

Dieter Hattrup

Gespräche mit Darwin 9 – Carl F. von Weizsäcker –



Weizsäcker im Gespräch

Paderborn 9. Januar 2011

Gesamtzeichenzahl: 101.000
© 2010 by Dieter Hattrup, Paderborn
Vervielfältigung für private Zwecke erlaubt!

INHALT

CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER.	<u>4</u>
<i>Ein heikeler Besuch.</i>	<u>4</u>
<i>Mit der Wirklichkeit unzufrieden.</i>	<u>7</u>
<i>Die erweiterte Theodizee-Frage.</i>	<u>9</u>
<i>Definition von Wahrheit und Interesse.</i>	<u>12</u>
<i>Erlösung von der Endlichkeit.</i>	<u>16</u>
<i>Das All oder das Nichts.</i>	<u>18</u>
<i>Geben wir einer asketischen Weltkultur entgegen?.</i>	<u>20</u>
<i>Erlebnis der Seligkeit.</i>	<u>22</u>
<i>Geist und Natur.</i>	<u>25</u>
<i>Herr und Meister der Natur.</i>	<u>27</u>
<i>Der wunderliche Zufall.</i>	<u>29</u>
<i>Subjektiv und objektiv zugleich.</i>	<u>31</u>
<i>Natur als unbekannter Geist.</i>	<u>35</u>
<i>Leib und Seele.</i>	<u>37</u>
<i>Überprüfung der Säkularisierung.</i>	<u>43</u>
<i>Der Blick zurück.</i>	<u>44</u>
<i>Überwindung des Nihilismus.</i>	<u>48</u>
<i>Die Anerkennung des endlichen Lebens.</i>	<u>50</u>
<i>Neue Grenzlinien.</i>	<u>51</u>
<i>Ist Gott schwer erkennbar?.</i>	<u>54</u>
<i>Atheismus fruchtbar.</i>	<u>56</u>
<i>Laboratorium statt Oratorium.</i>	<u>59</u>
Personen.	<u>66</u>
Das Programm.	<u>68</u>

CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER

Ein heikeler Besuch

Weizsäcker: Vielen herzlichen Dank, Herr Darwin, für den freundlichen Empfang, den Sie mir heute bereiten, und überhaupt für die Gelegenheit, mit Ihnen zu sprechen, da ich nun wirklich nicht an Ihren Ruhm heranreiche ...

Darwin: Aber Herr von Weizsäcker, heranreichen? Machen wir uns doch nicht heikelig. Ruhm geht peinlich einher mit Berühmtheit. Nun, ich freue mich über Ihre Anwesenheit, Ihr Ruf geht Ihnen voraus: Sie können denken, das ist das eine, und Sie kennen sich aus in der Wissenschaft. Wer ein Buch schreibt mit dem Titel ‚Die Tragweite der Wissenschaft‘ muß diese beiden Eigenschaften haben. Eine seltene Kombination, mit solchen Leuten spreche ich vorzugsweise gern.



Weizsäcker: Nun ja, ich will meinen Dank nicht übertreiben, ich bin ein gebranntes Kind. Als ich nach dem zweiten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten zu Vorträgen eingeladen war, so um 1950, wollte ich mich bei Einstein in Princeton zu Besuch und Gespräch anmelden. Er hat nicht gewollt, das sitzt mir heute noch in den Knochen. Und jetzt die Folgerung: Einstein im zwanzigsten Jahrhundert, das bedeutet ungefähr so viel wie Darwin im neunzehnten Jahrhundert, jeweils der führende Naturforscher.

Darwin: Weil Ihr Ruhm nicht an seinen heranreichte, wollte er Sie nicht empfangen?

Weizsäcker: Nein, das war es nicht. Den Grund müssen wir mehr in einer Art von Familienfehde zwischen uns beiden suchen. Einstein hat, als er schon Emigrant in Amerika war, im August 1939 einen Brief an Präsident Roosevelt geschrieben und ihn zum Bau der Atombombe aufgefordert, wobei er im letzten Satz indirekt auch meinen Namen erwähnte, nicht gerade lobend, sondern als Bedrohung. Er hielt mich wohl für fähig, an einer Atombombe mitzubauen. Dabei war ich erst 27 Jahre alt.

<p>F.D. Roosevelt, President of the United States, White House Washington, D.C.</p> <p>Sir:</p> <p>Some recent work by E.Perni and L. Sillard, which has been communicated to me in manuscript, leads me to expect that the element uranium may be turned into a new and important source of energy in the immediate future. Certain aspects of the situation which has arisen seem to call for watchfulness and, if necessary, quick action on the part of the Administration. I believe therefore that it is my duty to bring to your attention the following facts and recommendations:</p> <p>In the course of the last four months it has been made probable - through the work of Follet in France as well as Perri and Sillard in America - that it may become possible to set up a nuclear chain reaction in a large mass of uranium, by which vast amounts of power and large quantities of new radium-like elements would be generated. How it appears almost certain that this could be achieved in the immediate future.</p> <p>This new phenomenon would also lead to the construction of bombs, and it is conceivable - though much less certain - that extremely powerful bombs of a new type may thus be constructed. A single bomb of this type, carried by boat and exploded in a port, might very well destroy the whole port together with some of the surrounding territory. However, such bombs might very well prove to be too heavy for transportation by air.</p>	<p style="text-align: center;">-2-</p> <p>The United States has only very poor ores of uranium in moderate quantities. There is some good ore in Canada and the former Czechoslovakia, while the most important source of uranium is Belgian Congo.</p> <p>In view of this situation you may think it desirable to have some permanent contact maintained between the Administration and the group of physicists working on chain reactions in America. One possible way of achieving this might be for you to entrust with this task a person who has your confidence and who could perhaps serve in an unofficial capacity. His task might comprise the following:</p> <p>a) to approach Government Departments, keep them informed of the further development, and put forward recommendations for Government action, giving particular attention to the problem of securing a supply of uranium ore for the United States;</p> <p>b) to speed up the experimental work, which is at present being carried on within the limits of the budgets of University laboratories, by providing funds, if such funds be required, through his contacts with private persons who are willing to make contributions for this cause, and perhaps also by obtaining the co-operation of industrial laboratories which have the necessary equipment.</p> <p>I understand that Germany has actually stopped the sale of uranium from the Czechoslovakian mines which she has taken over. That she should have taken such early action might perhaps be understood on the ground that the son of the German Under-Secretary of State, von Weizsäcker, is attached to the Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin where some of the American work on uranium is now being repeated.</p> <p style="text-align: right;">Yours very truly, <i>A. Einstein</i> (Albert Einstein)</p>
--	---

Später dann, als all die Verbrechen Deutschlands bekannt waren, nach Krieg und Auschwitz, war Einstein wohl einfach nicht mehr bereit, einen Deutschen und dann gar mich zu empfangen. Das bedauere ich bis heute.

Darwin: Einstein erwähnt Sie in einem Brief an den amerikanischen Präsidenten? Da haben Sie doch ihren unvergänglichen Ruhm bekommen.

Weizsäcker: Wie Sie schon sagten, der Ruhm geht mit peinlicher Berühmtheit einher. Das Gerüchlein war in diesem Fall besonders stark. Werner Heisenberg und ich, wir waren bestimmt keine Nazis, doch wir waren in Deutschland geblieben. Wir steckten wegen der Entdeckung von Otto Hahn, die dieser Dezember 1938 in Berlin gemacht hatte, in einer Klemme. Hahn hatte, ganz ohne Absicht, den Urankern gespalten. Sollten wir weiter für

Deutschland forschen und damit Gefahr laufen, den Nazis eine neue, gewaltige Bombe zu liefern? Oder sollten wir nichts tun? Oder sollten wir versuchen, unsere Ergebnisse vor den Machthabern zu verheimlichen? Zum Glück merkten wir bald, wie wenig wir in Deutschland in der Lage waren, eine große Bombe zu bauen, zumal in so kurzer Zeit und unter den Bedingungen des Krieges.

Darwin: Das konnte Einstein damals doch nicht wissen, vor allem konnte er Ihre Pläne nicht kennen.

Weizsäcker: Natürlich nicht, deshalb bin ich ihm auch nicht wirklich böse, bis heute nicht, nur wollte ich ihm nach Ende des Krieges mein Verhalten während des Krieges erklären, und diesen Besuch hat er mir verweigert. Ich wünschte mir allerdings nicht nur ein Gespräch über Politik, ich hätte mit Einstein auch gern über Physik gesprochen, über sein legendäres Wort ‚Gott würfelt nicht‘. Da sein Scheitern in der Quantentheorie schon damals offensichtlich war, hätte ihn auch das nicht erfreut. Leider durfte ich ihn weder so noch so sprechen. Er war ein Monolith, eben ein Ein-Stein.

Darwin: Ich habe kürzlich ein ganz ähnliches Verhalten bei Einstein erlebt, es war in einem Gespräch über Physik. Das heißt, das Gespräch ist gar nicht zustande gekommen, es war nur gewünscht von meiner Seite. Da sollte er mir den Schlußstein für meine neue Weltansicht liefern, also vor allem wollte ich aus seinem Munde den einen Satz hören: Der Zufall in der Natur ist doch echt. Das wäre die Anerkennung der Quantentheorie gewesen. Damit hätte er seine Meinung, Gott könne nicht würfeln, eben das Würfeln, das Sie gerade erwähnt haben, offiziell und endgültig über Bord geworfen. Aber er wollte einfach nicht, das Gespräch kam nicht einmal zustande, noch weniger habe ich etwas vom Würfeln aus seinem Munde gehört. Er ist über die Naturwissenschaften von heute einfach nur enttäuscht, ließ er verlauten. Ich hatte fast den Eindruck, er ist über die Natur selbst enttäuscht. Er ist unzufrieden mit der Wirklichkeit. Kann man das, ich meine, kann man unzufrieden sein? Mit der Wirklichkeit oder mit der Natur selbst unzufrieden?

Mit der Wirklichkeit unzufrieden

Weizsäcker: Ich möchte darauf keck antworten: Wer ist nicht unzufrieden? Wer ist überhaupt mit der Wirklichkeit einverstanden? Alle Welt leidet unter der Unzufriedenheit, sie breitet sich aus wie eine Epidemie, zu jeder Zeit. Sie steckt uns in den Knochen, und wir stecken uns gegenseitig an. Da gibt es nur wenige Leute auf der Erde, die sich der allgemeinen Übertragung entziehen können. Bei Einstein hat der allgemeine Verdruß über die Wirklichkeit die Form der Unzufriedenheit mit der Physik angenommen. Bei anderen ist es die Unzufriedenheit mit der Familie, ein weiterer Erdenbewohner ist unzufrieden mit seinem Geld oder mit seiner Gesundheit. Weil die Welt endlich ist, gibt sie uns täglich jede Erkenntnis und jedes Stück Leben nur in endlicher Gestalt, ich kann also von morgens bis abends meinen Mißmut pflegen, sollte mir die Endlichkeit der Welt nicht zusagen, sollte ich die Lust auf die Unendlichkeit hegen oder auf das Nichts. Nicht an Gott glauben, heißt mit der Welt unzufrieden sein, dem Atheisten paßt etwas nicht, aber er weiß nicht genau, was ihn zwickt.

Darwin: Das klingt tiefsinnig, Herr von Weizsäcker, aber alle Naturforscher sprechen doch wohl inzwischen das geflügelte Wort nach: Aus Einsteins Gedankenexperimenten sind inzwischen eine Reihe wirklicher Experimente geworden. Danach hatte Bohr eindeutig recht und Einstein bedauerlicherweise unrecht. Wie kann man noch mit der Natur unzufrieden sein? Bei einem so sicheren Ergebnis?

Weizsäcker: Das ist wohl richtig, an Einsteins deterministische Physik glaubt kaum noch jemand, doch die meisten Naturforscher trauern der alten Physik im Herzen nach. Den Schlüssel liefert hier das Wort vom Bedauern, das die Gefühle offenbar macht. Der große Physiker Richard P. Feynman sagte einmal: ‚Heute lebt niemand, der die Quantentheorie versteht.‘ Ich verstärkte die Aussage: Niemals wird jemand leben, der die Quantentheorie versteht, die Quantentheorie läßt sich nicht verstehen. Weil sie mir ihren Begriffen zugleich eine Grenze aufrichtet, und das Verstehen an der Grenze des Begriffs sein Ende findet. So einfach ist es. Soll man da nicht unzufrieden sein?

Darwin: Ja, das Bedauern bestätigt Ihre pessimistische Ansicht, das Bedauern hat auch meinen Lebensweg bestimmt. Zuerst habe ich den Verlust meiner alten Weltsicht bedauert, ich meine die Natur-Theologie nach Art von William Paley.

Weizsäcker: Ach, Sie meinen die alte Teleologie, die Gott in der Natur finden wollte, indem man dort nach Harmonie, Zweck und Absicht fahndet, nicht wahr? Ja, diese Teleologie war besonders in Ihrem England stark vertreten und hat dort später um so mehr Widerspruch hervorgerufen, von Darwin bis heute. Ich habe immer gesagt, es hätte Sie nicht gegeben, Herr Darwin, wenn es nicht vorher den Paley gegeben hätte.

Darwin: Da liegen Sie wohl richtig. Weil ich in meiner Jugend so sehr an Paley gehangen habe, deshalb habe ich als reifer Mann, nach langen Jahren, mich um so heftiger von ihm abgewandt, mich abwenden müssen unter dem Gewicht der Argumente. Und Darwinismus, mein Name also als System, steht der Teleologie heftig entgegen, weil man mit Variation und Selektion bestimmt nichts von Zweck und Absicht in der Natur findet.

Weizsäcker: Ja, in der Natur nicht, wenn Natur diejenige Wirklichkeit ist, die von der Naturwissenschaft beschrieben wird. Das ist von vornherein unmöglich, weil die Methode der Naturwissenschaft keine Ziele in der Natur kennt. Kennen kann, um genauer zu sein! Mit einer Gartenschere kann man eben keinen Bart scheren, sondern nur eine Hecke im Garten. Und wer mit einer grünen Brille in die Welt schaut, der wird im Winter überall nur grünen Schnee sehen. Und wer mit der Brille ‚Mutation und Selektion‘ in die Welt blickt, wird ebenfalls eine ganze Reihe von Sachen nicht sehen: Absicht, Zweck, Ziel, Freiheit und Person sind dann ausgeblendet. Denn das sind keine Sachen im objektivierbaren Sinn, sondern sie gehören dem subjektiven Bereich an.



Gartenschere

Darwin: Also gibt es keine Ziele, habe ich mir gedacht und mich heftig von meiner Jugendliebe, von Paleys Teleologie, abgewandt. Sie sehen meine Enttäuschung. Trotz des großen Beifalls, den meine Theorie in der Welt gewonnen hat, fühlte ich mich seitdem kalt in der Welt. Das ist mein zweites Bedauern.

Weizsäcker: Ich verstehe, Freundschaft und Liebe sind undenkbar, wenn allein das harte Gesetz der Natur im Kampf um die Existenz gelten sollte. Und Sie haben Ihre Familie geliebt, die Frau, die Kinder: Sie fühlten einen scharfen Widerspruch zwischen Herz und Kopf.

Darwin: Und die Rechtfertigung dafür, ich meine für die Echtheit der Gefühle, die habe ich erst Jahre nach meinem irdischen Leben geliefert bekommen, erst im 21. Jahrhundert. Was ist das für eine Wirklichkeit, was ist das für ein Gott, der uns in eine Welt wirft, die uns so sehr an der Nase herumführt, weil wir abhängig sind von den Gewohnheiten einer Epoche? Können Sie mir darauf eine Antwort geben? Jetzt zwar bin ich zufrieden, doch um welchen Preis der Enttäuschung in meinem irdischen Leben?

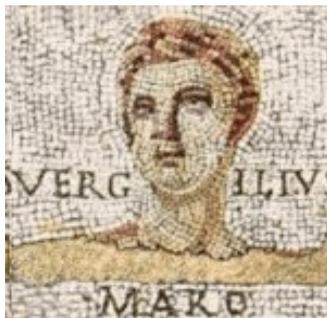
Die erweiterte Theodizee-Frage

Weizsäcker: Diese Abhängigkeit von der Zeit kenne ich ebenfalls; doch ich habe das Unbehagen mehr als eine andere Abhängigkeit gespürt, wenn Sie wollen, als Abhängigkeit vom Raum. Ich bin in der lutherischen Kirche getauft worden und aufgewachsen. Ich hatte katholische Freunde. Mein zufälliges Lutherum ist doch kein Argument gegen Katholiken, oder? Ich bin als Christ aufgewachsen. Meine europäische Herkunft besagt nichts über die Wahrheit von Buddhismus oder Hinduismus, von denen ich erst später überhaupt gehört habe.

Darwin: Endlichkeit, wohin man schaut! Raum und Zeit sind wie ein Gefängnis, in dem wir leben müssen, aber auch wie ein Haus, in dem wir leben können. Wissen Sie was, Herr von Weizsäcker, ich habe einige Male in meinem Leben mit Gott gehadert, besonders als meine geliebte Tochter Annie 1851 im Alter von zehn Jahren gestorben ist. Theodizee, die Anklage gegen Gott, weshalb ich kaum noch an ihn geglaubt habe. Das Leiden der Kreatur spricht allzu sehr gegen einen barmherzigen und liebenden Welturheber. Das ist das laute Leiden am Leiden der Kreatur, aber es gibt wohl auch das leise Leiden.

Weizsäcker: Ich weiß schon, was Sie meinen. Das leise Leiden, das ist der Blick auf die Endlichkeit der Kreatur, auf unser Gefängnis, das aus Raum und Zeit gebaut ist.

Darwin: Man könnte nämlich gut der Meinung sein, das laute Leiden habe seine Quelle im stillen Leiden, also schon in der Endlichkeit, nicht erst im Bösen. Einstein hatte es schon verstanden. Er wollte einfach mit der Abschaffung des leisen Leidens auch das laute Leiden loswerden, wie er um 1950 an den Dichter Broch schrieb: ‚Ich bin fasziniert von Ihrem Vergil und wehre mich beständig gegen ihn. Es zeigt mir das Buch deutlich, vor was ich geflohen bin, als ich mich mit Haut und Haar der Wissenschaft verschrieb: Flucht vom Ich und vom Wir in das Es.‘



Weizsäcker: Ja, sehr schön, das war die Erlösung, die Einstein versucht hat, aber es hat nicht geklappt, er hat sein Ziel nicht erreicht, weil seine Physik ihm einen Streich gespielt hat. Natürlich ist einige Vorsicht geboten. Wir sind beide Theologen genug, um hier die Falle des Pantheismus zu wittern, der sich allzu blauäugig das Leiden ausreden will. Auf der anderen Seite lockt die Falle des Dualismus oder des Manichäismus. Das Leben kann noch kein Unglück sein. Vielleicht hat die Lehre des Buddhismus, der im Durst des Lebens schon das Unglück selber sieht, ja etwas recht. Aber muß man die Endlichkeit wirklich in Richtung auf das Nichts auflösen, um ihr gerecht zu werden?

Darwin: Aber, Herr von Weizsäcker, nur weil uns der Buddhismus kulturell fern steht, muß er doch nicht falsch sein.

Weizsäcker: Nein, nein, natürlich nicht, meine liberale Haltung habe ich ja vorhin schon anklingen lassen, die ist mir seit der Schulzeit angeboren. Der Sinn der Toleranz liegt allerdings nicht in der Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit, sondern in der Fähigkeit eines Menschen, notwendige Korrekturen an seinem Denken über die Wahrheit vornehmen zu können, ohne dabei zugrunde zu gehen. Das ist meine Überzeugung: Der Kampf um die Macht wird letztlich durch die Wahrheit entschieden, nicht

durch das Interesse. Meine Liberalität bedeutet nicht Gleichgültigkeit.

Darwin: Da sind Sie bei ja bei mir an der richtigen Adresse. Mein Prinzip war das genaue Gegenteil: Im Kampf ums Überleben wird sich der Geschicktere durchsetzen, also das stärkere Interesse wird siegen, die Wahrheit wird völlig ausgelöscht werden.

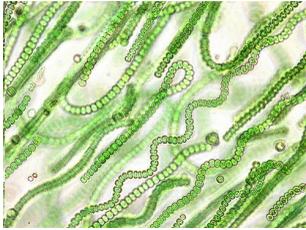
Weizsäcker: Ja, es ist wirklich interessant, Ihnen endlich in voller Gestalt zu begegnen und damit auch Ihrer vollen Erfindung, der Abstammungslehre. Wenn nur der Tüchtige überlebt, sieht das jetzt so aus, als habe sich das Interesse durchgesetzt. Überleben wollen zwar alle Lebewesen, doch nicht alle haben das Glück, ihr Ziel zu erreichen.

Darwin: Kein Lebewesen erreicht sein Ziel, in der Natur ist nichts zu hoffen, Nihilismus überall. Die Evolutionslehre ist der Gipfel des Nihilismus, weshalb ich auf meine Theorie sehr stolz war und zugleich zu Tode erschrocken. Deshalb wundere ich mich doch sehr, wenn Sie sagen, die Wahrheit werde sich letztlich durchsetzen. Wo ist denn bei mir von Wahrheit die Rede? Welche Wahrheit wollen Sie da sehen? Sie stellen doch wohl nicht die Evolutionslehre in Abrede, oder? Es ist immer das nackte Überleben, um das es geht. Also wird bei mir die Wahrheit ganz vom Interesse verschluckt, ich will sagen, sie wird in der Natur vom Interesse verschluckt.

Weizsäcker: Im organischen Bereich vor dem Auftreten des Menschen haben Sie natürlich recht, fast recht, wie ich sagen möchte. Denn auch vor dem Menschen gibt es Spuren von Wahrheit in der Natur, die nicht bloße Interessen sind. Es fällt mir gerade im Augenblick die Sauerstoff-Katastrophe ein. Damals wurden neunundneunzig Prozent der Lebewesen hinweg gerafft, weil für sie der anfänglich in der Luft und im Wasser gar nicht vorhandene freie Sauerstoff sehr giftig war. Vor zweieinhalb Milliarden Jahren veränderten die im Wasser verbreiteten Cyanobakterien das Angesicht der Erde entscheidend. Die Bakterien nutzten das Sonnenlicht plötzlich zur Photosynthese und setzten als Abfallprodukt den Sauerstoff frei. Dieser wandelte die bisher sauerstofflosen Lebensräume um, indem er die für den Fortschritt des Lebens außerhalb des Wassers notwendige Atmosphäre vor-

bereitete. Wer die Sauerstoff-Katastrophe bestand, der war nun viel stärker gerüstet als vorher, denn er besaß eine wesentlich bessere Energiequelle, die er für sein Leben nutzen konnte.

Darwin: Und das nennen Sie durch Durchsetzung der Wahrheit gegenüber dem Interesse? Da können Sie ja auch einen Zweikampf von Tieren nehmen. Das eine Tier stolpert über einen Stein, es wird besiegt, und seine Nachkommen werden niemals im Leben erscheinen. Ohne den Stein wäre der Sieg umgekehrt ausgefallen. Hier wird die Wahrheit vom bloßen Zufall weggefegt.



Cyanobakterien

Weizsäcker: Ich gestehe, es ist doch komplizierter, als ich auf den ersten Blick gedacht habe. Ja, eine reine Erscheinung der Wahrheit kann es nicht geben. Doch auch im Beispiel mit Ihrem Stein können wir von der Wahrheit etwas erkennen.

Definition von Wahrheit und Interesse

Darwin: Ich würde doch erst einmal vorschlagen, Wahrheit und Interesse möglichst genau zu definieren. Was ist Interesse? Was ist sein Gegenteil, und wie kann überhaupt Wahrheit das Gegenteil von Interesse sein?

Weizsäcker: Wie wäre es, wenn wir uns an Zufall und Notwendigkeit halten? Was Zufall ist, haben wir an der Notwendigkeit abgelesen, nämlich ebenfalls an seinem Gegenteil. Wenn Notwendigkeit vorliegt, sollten wir sagen, folgt aus der gleichen Ursache immer die gleiche Wirkung; beim Zufall, sollte er vorliegen, folgt nicht immer die gleiche Wirkung aus der gleichen Ursache. Das ist doch sauber, oder?

Darwin: Einverstanden. Jetzt die Bestimmung der Wahrheit aus dem Interesse. Es ist schon erstaunlich, ich hätte die Wahrheit eher als Gegenteil der Lüge verstanden.

Weizsäcker: Das ist möglich, wäre jedoch eine allzu einseitig theoretische Auffassung. Ich möchte eine Definition anbieten, die auch die praktische Dimension umfaßt. Da sind Sie mir sehr hilfreich gewesen, Herr Darwin, ich meine Ihre Abstammungs-

lehre war hilfreich. Wenn wir von außen auf den Prozeß des Wandels der Arten schauen, dann sehen wir nur die Interessen, die im Kampf liegen; zuerst das wichtigste Interesse, wir sehen den Willen zum Überleben. Deshalb definiere ich das Interesse eines Lebewesens als seine Fähigkeit zu überleben. Sie können es auch subjektiv wenden, dann ist das Interesse der Wille zum Überleben. Bei meinem deutschen Landsmann Nietzsche heißt das Interesse einfach der Wille zur Macht.

Darwin: Gut, mit der leichten Unschärfe, ob Fähigkeit oder Wille, dürften Sie wohl bei niemandem Anstoß erregen, das Ziel des Interesses ist ja klar, das Überleben. Obwohl ich Sie auf einen verborgenen Haken hinweisen möchte, oder gleich auf zwei Haken. Zum einen ist das Überleben nicht nur für das Individuum von Vorteil, sondern für alle seine Nachkommen. Und dann ist dem Individuum sein Überleben eher beiläufig zugefallen. Zufällig waren die Säugetiere klein genug, um die Klimakatastrophe vor 65 Millionen Jahren zu überleben, die gewaltigen Dinosaurier mußten in der Kälte zugrunde gehen.

Weizsäcker: Das stört meine Definition nicht. Reines Interesse ist ein vom denkenden Menschen entworfenen Begriff, der völlig eindeutig in der Wirklichkeit nicht angetroffen werden kann. Seinen wirklichen Gehalt bekommt das Interesse erst im Zusammenspiel mit seinem Gegenbegriff, mit der Wahrheit.

Darwin: Deren Definition Sie bisher noch nicht geliefert haben.

Weizsäcker: Ich weiß, ich weiß. Aber die Ungewöhnlichkeit der Definition zwingt uns zu einem ungewöhnlich langen Anlauf. Wahrheit möchte ich also als das Gegenteil des Interesses definieren, das heißt dann: Wahrheit ist die Fähigkeit, nicht nur mich, sondern auch den anderen, mit dem ich nach der Evolutionslehre in Konkurrenz stehe, am Leben zu erhalten. Da der andere keine Grenze kennt, weil der andere überall zu finden ist, erdumfassend und weltallweit, müßte die Wahrheit die Fähigkeit sein, mich und alle anderen Lebewesen am Leben zu erhalten.

Darwin: Eine ungewöhnliche Sichtweise, geradezu gewöhnungsbedürftig. Und nebenbei bemerkt: Ich möchte Sie auf den simpelsten aller Denkfehler aufmerksam machen, auf das Verges-

sen der Ausgangsfrage. Wir wollten doch die allgemeine und epidemische Unzufriedenheit fast aller Erdenbewohner aufklären.

Weizsäcker: Keine Angst, Herr Darwin, ich habe die Frage nicht vergessen, doch der Anlauf ist wirklich ein Anlauf. Die Unzufriedenheit muß ja an der Wurzel geheilt werden, und die Wurzel des Lebens ist die Entwicklung des Lebens, ...

Darwin: ... also das Interesse, das den Kampf, den struggle for existence antreibt. Ich sehe nur das Interesse am Werk, nichts weiter, ...

Weizsäcker: ... wenn der Kampf um das Leben sein Ziel erreichen würde, dann ja. Oder wenn jeder, der in der Entwicklung steckt, sich nur für sich selbst entwickeln würde, und vor allem, wenn das sich entwickelnde Lebewesen eine *Causa sui*, wenn es die Ursache seiner selbst wäre.

Darwin: Trotzdem, Sie wählen da eine dünne Basis für die Wahrheit aus. Sie wählen das bloße Scheitern in der Evolution als Fundament für Ihre folgenreiche Definition? Aus einem Widerspruch kann man alles folgern, habe ich einmal gehört.

Weizsäcker: Das ist ein logisches Prinzip, was Sie da anführen. Wir haben es hier jedoch mit einem ontologischen Prinzip, mit einem Prozeß im Sein zu tun. Vielleicht kann ich Sie mit einem Hinweis auf ein Wort Jesu vorläufig schon mal mit meiner neuen Definition versöhnen. Ist nicht sein Liebesgebot von der gleichen Universalität wie meine Definition der Wahrheit? Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst, heißt es da. Für den anderen verantwortlich sein, das gilt für jeden, es auch zu wissen und anzuerkennen, das ist Religion, das ist Nächstenliebe, auch wenn das Leben aus Sicht der Evolutionslehre ganz in der Konkurrenz zu anderem Leben zu bestehen scheint. Von Ferne habe ich meine Definition der Wahrheit auch an das Jesus-Wort bei Johannes angelehnt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Doch ich will mich nicht auf Autoritäten berufen. Gehen wir den langen, langsamen und langwierigen Weg der Einsicht! Die Freiheit können wir nicht anschauen, Herr Darwin, da sind wir uns einig. Wir können sie nicht sehen, so wenig wie wir die Wahrheit sehen können. Diese Dinge sind eben mehr als Dinge, sie sind mehr als objektiv. Sie zeigen sich, sowohl die Freiheit wie die

Wahrheit, in der Welt der Objektivität in gewissen Spuren, und diese Spuren sind dann wieder objektiv.

Darwin: Gut, bei der Freiheit habe ich es verstanden und bin einverstanden. Sollte es bei der Wahrheit auch so sein? In der klassischen Definition der Wahrheit geht es doch vor allem um Richtigkeit. Wahrheit ist das, was ist, haben die Alten gesagt; oder sie ist die Übereinstimmung mit der Sache, gemeint ist die *Adaequatio intellectus ad rem*. Warum nehmen Sie die praktische Seite des Überlebens mit in die Definition hinein?

Weizsäcker: Weil es keine reine Theorie gibt! Ich meine, das 20. Jahrhundert läßt mit seinen vielen Anwendungen der Theorie die These zu, die Theorie sei die radikalste Praxis. Die reine Theorielust von Otto Hahn hat die Atombombe ergeben, ein sehr praktisches, wenn auch schreckliches Produkt der Theorie.

Eben das Vergessen des Interesses in der Behauptung der Wahrheit macht einen Großteil der Krisen unserer Kultur aus. Ach, was sage ich, das ist die Krise in jeder Menschenkultur.



Kaffee-Plantage

Was siehst du das Staubkorn im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht?

Darwin: Jetzt sind Sie schon wieder bei einem religiösen Grundwort. Aber ich sehe, was Sie sagen wollen. Uns Engländern hat man im 19. Jahrhundert mit Spott entgegen gehalten: Ihr sagt Christus und meint Baumwolle. Offiziell ließen wir tatsächlich verlauten, wir wollten mit unserer Kolonialpolitik die Segnungen der westlichen Zivilisation, einschließlich der Religion, in den Kolonien verbreiten, aber vor allem waren wir an Bodenschätzen wie Gold und Silber und auch an Tropenprodukten wie Baumwolle, Pfeffer, Kautschuk, Kaffe und Tee interessiert.

Weizsäcker: Ja, eben, das habe ich gemeint. Es gibt keinen Raum des Lebens, keinen privaten und keinen öffentlichen Bereich, in dem nicht dieses ewige Paar von Wahrheit und Interesse gemeinsam auftritt. In der Religion: Sie sagen, sie wollen für

Christus ihr Blut vergießen, legen aber zunächst nur das rote Kardinalgewand an. In der Politik: Sie sagen klassenlose Gesellschaft, meinen aber die Herrschaft der eigenen Nomenklatura. Im Kapitalismus: Sie sagen freier Markt und meinen den eigenen Unternehmensgewinn.

Darwin: Oder in der Forschung, aus der wir beiden kommen, da sagen sie: Freiheit der Wissenschaft, meinen aber ihre Priorität bei der Veröffentlichung. Gut, Sie haben mich überzeugt, Wahrheit und Interesse treten immer gemeinsam auf. Und wie wollen Sie daraus das allgemeine Theodizee-Problem lösen?

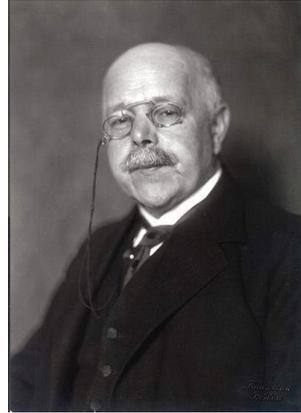
Erlösung von der Endlichkeit

Weizsäcker: Nun, es ist nur ein Versuch, ein Vorschlag von mir, mit der Endlichkeit des Lebens fertig zu werden, Sie können auch sagen, ein Vorschlag, diese Endlichkeit zu erlösen. Man fühlt sich immer ein bißchen schuldig, habe ich bei Albert Camus in seinem berühmten Roman ‚Der Fremde‘ gelesen. Oder bei Paulus im Römerbrief steht: Worin du den anderen anklagst, klagst du dich selber an. Oder nach dem alten Philosophen Anaximander leisten die Dinge einander Recht und Strafe für das Unrecht, das sie durch ihre Existenz in die Welt setzen. Allein durch ihre Existenz, nicht weil sie etwas Böses tun! Ich denke, dieses allgemeine Schuldgefühl ist unser Erbteil, weil bis hinunter zu den Atomen alle Dinge miteinander in Konkurrenz stehen. Man muß niemanden direkt angegriffen haben, weder in Gedanken, noch in Worten, noch in Werken, um ein dumpfes Gefühl der Schuld zu haben. Die eigene Existenz reicht dazu schon vollkommen aus.

Darwin: Aber, Herr von Weizsäcker, werden Sie doch nicht episch. Was hat uns der lange Anlauf mit Wahrheit und Interesse eigentlich eingebracht?

Weizsäcker: Diese eine Erkenntnis: Wir können die Endlichkeit nicht abschütteln. Obwohl alle Welt es dauernd versucht, und ich auch! Die Endlichkeit erscheint uns in der Gestalt von Raum und Zeit. Ich bin Physiker genug, um zu sehen, wie sehr sich in der Neuzeit die Naturforscher aus dem Gefängnis von Raum und Zeit in die Ewigkeit hinweg geträumt haben. Ich habe Leute

wieden Physiko-Chemiker Walther Nernst gekannt, Nobelpreis 1920. Der fing einen heftigen Streit mit mir an, nachdem ich 1938 im Berliner Physikalischen Kolloquium vorgetragen hatte. Er attackierte mich heftig wegen Hubbles Weltexpansion und wegen der Idee eines Weltanfangs. Die Entdeckung von Hubble über die Expansion des Universums war 1929 bekannt geworden, und sie leuchtete mir sehr ein. Das Universum schien zwischen zehn und zwanzig Milliarden Jahre alt als zu sein, was sehr gut zu meinen Rechnungen über die Energieerzeugung in den Sternen paßte, die Sterne durften natürlich nicht älter sein als das gesamte All. Aber in das Weltbild von Nernst paßte das Ergebnis gar nicht hinein. Er wettete gegen mich los: „Das ist Verrat an der Grundlage der Wissenschaft, endliche Zeit ist keine Naturwissenschaft!“ Dieser Mann war zweifellos, wie fast alle Naturwissenschaftler seiner Zeit, dem Schöpfungsglauben entfremdet. Das emotionale Bedürfnis nach dem ewigen Schöpfer hatte er durch den Glauben an das ewige Universum oder die ewige Natur ersetzt. Das gleiche tun noch im 21. Jahrhundert viele Physiker und Kosmologen, wenn sie an die Stelle des ewigen Gottes das ewige Vakuum setzen, das dann vielleicht in einer Quantenfluktuation das eine oder andere Universum gebären soll.



Walther Nernst

Darwin: Mein unbedingtes Festhalten an den fixed laws, an die festen Gesetze, gehört wohl auch zum Traum von der Ewigkeit in der Zeit?

Weizsäcker: Ja, aber das hat Ihnen einiges Unbehagen bereitet, soweit ich weiß. Ich verstehe ganz gut, wenn Theologen des 21. Jahrhunderts in Ihnen einen versteckten Kirchenvater erkennen, dessen Idee der Abstammung der Arten nach leichter Transformation vertieft den Schöpfer der Natur und die Freiheit in der Natur sehen läßt.

Darwin: Davon habe ich gehört. Aber eines verstehe ich dennoch nicht. Was hat denn das Gefängnis von Raum und Zeit mit

dem Gefängnis meines Ich zu tun, dem es einfach nicht gelingen will, das Interesse abzustreifen und zur vollen Wahrheit durchzudringen?

Das All oder das Nichts

Weizsäcker: Der Zusammenhang? Das Problem der Endlichkeit wird dadurch handhabbar gemacht, Herr Darwin. Von Natur aus strebt der Mensch zwar danach, Raum und Zeit zu verlassen, er möchte ewig leben, aber er versteht nicht, warum er seinem Ziel nicht näher kommt. Alle Mystiker, alle Physiker und Metaphysiker wollten es: die selige Schau Gottes, die Flucht in das Es, die Idee des Guten jenseits des Seins. Aber sie haben es nicht sehr weit gebracht, oder höchstens für einen Augenblick, dann sind sie wieder zurück gefallen und haben im Geschäft des Alltags den Augenblick der Schau vergessen. Einen allgemein erkennbaren Weg zur Erlösung hat bisher keiner angeben können.

Darwin: Meinen Sie, Herr von Weizsäcker, Sie persönlich hätten jetzt den Weg gefunden und könnten ihn gehen und beschreiben und lehren? Alle meine Sympathie liegt bei Ihnen, aber wenn Sie ...

Weizsäcker: Nein, nein, keine Furcht, Herr Darwin, Professorenhochmut ist mir zeitlebens nicht fern gewesen, doch die Geste des Erlösers will ich mir nicht anmaßen. Eher im Gegenteil, ich möchte sagen: Es kann keine Erlösung vom Ich geben, und das ist die Erlösung. Die Endlichkeit zu bejahen, das sieht gar nicht wie eine Lösung aus, ist aber die Lösung.

Darwin: Das ist natürlich paradox gesprochen, kaustisch und scharf, um die Flucht, auf der alle Welt sich befindet, mit einem Namen zu belegen. Oder sagen wir freundlich, auf der fast alle Welt sich befindet.

Weizsäcker: Nun, ich will versuchen, das Paradox zu enträtseln und zu entpacken. Es hat mit dem Rätsel des Todes zu tun. Werden wir ins Nichts aufgelöst, oder gehen wir in die ewige göttliche Natur ein? Wir können auch so fragen: Versinken wir in das ewige Nichts oder gelangen wir in die ewige Unendlichkeit?

Darwin: Aber, Herr von Weizsäcker, Sie wollen doch nicht im Ernst diese Frage stellen, in einem philosophischen, in einem

wissenschaftlichen Gespräch, oder? Religiös mag die Frage ja einen Sinn haben, aber die Antwort ist völlig unkontrollierbar. Oder Sie müßten sich auf eine Offenbarung berufen.

Weizsäcker: Sagen Sie das nicht! Welche Ideen der Mensch an den Horizont seiner Erwartungen wirft, danach lebt er in den Stunden seines Alltags. Das gilt für einfache wie für feine Leute,



Symbol des Zarathustra

auch wenn diese letzteren mehr über ihre Ideen nachdenken als die anderen. Sie erinnern sich an Einstein und seine große Flucht vom Ich und vom Wir in das Es? Oben hatten wir es erwähnt. Oder nehmen Sie meinen deutschen Landsmann Friedrich Nietzsche. Hier wörtlich von ihm: ‚Ich lehre euch den Übermensch. Der Mensch ist Etwas, was überwunden werden soll. ... Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendies soll der Mensch für den Übermensch sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham.‘ Wenn das nicht der Mensch ist, der in vollem Galopp vor sich selbst auf der Flucht ist!

Darwin: Mein Gott, das ist ja meine Entwicklungslehre, und dabei wird sie in ein ganz schiefes Licht getaucht. Wer hat gesagt, man solle aus dem tatsächlichen Gang der Abstammung der Arten in der Natur eine vom Menschen gelenkte Abstammung machen?

Weizsäcker: Sehen Sie, wie keiner auf seiner Stelle bleiben kann, fast keiner, wie ich zur Vorsicht sage. Entweder wird die Endlichkeit ins Nichts aufgelöst, oder sie soll zur Unendlichkeit aufgeblasen werden. Nur bei sich selbst, bei der Endlichkeit, dabei kann keiner stehen bleiben.

Darwin: Was ja auch schwierig ist, denn das endliche Leben ist aus dem Wachstum entstanden. Ihre Beispiele haben es aber in sich. Doch so ein einfacher kleiner Angestellter, oder ein Bauer oder ein Arbeiter, dann auch bescheidene Väter und Mütter mit der täglichen Sorge für ihre Kinder, Herr von Weizsäcker, wollen

Sie bei denen auch die Epidemie der Unzufriedenheit erkennen und das Verlangen, die Endlichkeit abzuschütteln?

Geben wir einer asketischen Weltkultur entgegen?

Weizsäcker: Sehen Sie, ich habe einmal vor Jahren und Jahrzehnten einen langen Aufsatz geschrieben mit dem Titel ‚Gehen wir einer asketischen Weltkultur entgegen?‘ Der beispiellose Wohlstand großer Massen im 20. Jahrhundert hat die Milieus der Bescheidenheit, die Sie gerade aufgezählt haben, stark reduziert. Mit den Eisbergen auf Grönland und mit den Gletschern in den Alpen ist auch die Tugend der Bescheidenheit im einfachen Volk weitgehend abgeschmolzen. Wenn die große Masse von mehr Freiheit redet, dann meint sie vor allem mehr Freizeit. Doch mit dem Verlangen nach immer mehr Lebensgenuß wird das einfache Volk von den gleichen Problemen des Überschusses und des Überdrusses befallen wie in früheren Zeiten nur eine kleine besitzende Oberschicht.

Darwin: Ich weiß schon, was Sie sagen wollen: Die Gier des Besitzes zeigt die Lust auf die Unendlichkeit an; und im Überdruß geht es dann in die Gegenrichtung, da will der durch den Konsum verführte Mensch ins Nichts abtauchen.

Weizsäcker: Ja, der Mensch ist auf der Flucht, wohin man schaut. Hier kommt mir eine Idee und eine Formulierung in den Sinn, die ich einmal in einem Vortrag über den Tod verwendet habe. ‚Seligkeit ist nicht jenseits des Todes; dort ist Arbeit. Seligkeit ist auf dem Grunde der Wirklichkeit, die auch den Tod geschaffen hat.‘

Darwin: Das widerspricht stark den christlichen Vorstellungen vom Tal der Tränen auf der Erde und dem Paradies im Jenseits, in dem alle Tränen abgewischt sein werden.

Weizsäcker: Ja, ich gebe zu, ich wollte ein wenig provozieren. Ein blasphemischer Stachel war mir da für einen Augenblick nicht fern gewesen. Dennoch habe ich den Satz im Ernst gemeint, und die besseren Christen haben ihn auch so verstanden. Schließlich erwarten sie den Einbruch des Reiches Gottes auf Erden.

Darwin: Ich fühle, wie wichtig es ist, was Sie sagen. Aber so etwas lag mir und meiner Naturphilosophie, die von Paley geprägt war, doch völlig fern.

Weizsäcker: Ich habe einmal den Theologen Karl Barth, der sonst nicht zu meinen Helden zählte, besucht und ihn gefragt: ‚Herr Barth, von Galilei führt ein schnurgerader Weg zur Atombombe. Darf ich die von mir geliebte Physik weitertreiben?‘ Er hat mir geantwortet: ‚Wenn Sie glauben, was alle Christen bekennen und keiner glaubt, nämlich die Wiederkunft Christi, dann dürfen Sie, ja dann sollen Sie weiter Physik treiben. Glauben Sie es nicht, so müssen Sie sofort aufhören.‘ Die Antwort von Barth habe ich gut verstanden, ich war dankbar und habe weiter Physik getrieben.



Karl Barth (1886 – 1968)

Darwin: Ich verstehe das nicht. Was hat der Einbruch des Ewigen in die Zeit mit der Physik zu tun? Und was mit der Last der Endlichkeit?

Weizsäcker: Nun, es ist der nicht ganz neue Gedanke des Unendlichen im Endlichen. Barth übertreibt natürlich, wenn er meint, kein Christ glaube daran. Aber es ist halt sehr schwer, auf der Höhe dieser Einsicht zu bleiben. Was ich tue oder lasse, reicht bis in die fernsten Fernen der Zeit, es kann Tod oder Leben bringen, weiß ich das? Und da habe ich mich zu dem Satz bemüht gefühlt, jenseits des Todes sei Arbeit. Das soll heißen: Die Endlichkeit bleibt immer Endlichkeit, sowohl in Zeit und Raum, wie auch in der Ewigkeit. Und mein Tun oder Nichttun hat Folgen. Es kommt darauf an, diese Endlichkeit anzuerkennen und ihr nicht auszuweichen. Das wäre dann die Seligkeit. Eine Religion, welche die Endlichkeit zu erkennen und auszuhalten vermag, das wäre die wahre Religion.

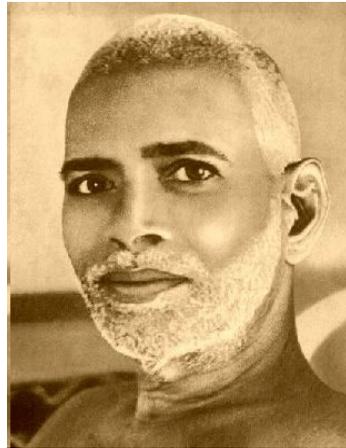
Darwin: Dann fallen die meisten Angebote weg. Auch der vorhin genannte Buddhismus, der ja wechselweise das Nichts und das All sucht, kommt nicht in Frage. Er will das Streben des Endlichen, den Durst des Ich auslöschen, um dieses Erlöschen dann als Erlösung zu feiern.

Erlebnis der Seligkeit

Weizsäcker: Es ist immer schwierig, eine andere Weltanschauung zu beurteilen, in der man nicht gelebt hat. Andererseits werden von uns Urteile verlangt, wir müssen uns entscheiden im Leben, bevor unsere Uhr in der Welt abgelaufen ist, auch das gehört zur Endlichkeit.

Man hat mir manchmal vorgeworfen, nicht gerade frisch und frei, nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern hinter vorgehaltener Hand, ich hätte der östlichen Form der Spiritualität angehangen, ich sei hinduistisch oder buddhistisch eingefärbt gewesen, und im Grunde wäre ich ein Monist. Tatsächlich hatte ich einmal, während einer Indienreise im Jahr 1969, ein sehr starkes Erlebnis. Im Aschram vor dem Grab des Ramana Maharshi ging es wie ein Blitz auf mich nieder: Ich war ganz klar bei Sinnen, ich nahm die Umwelt wahr, den harten Sitz, die surrenden Moskitos, das Licht auf den Steinen. Doch wie im Flug waren die Schichten, die Zwiebschalen durchstoßen, die durch Worte nur anzudeuten sind: Du – Ich – Ja. Tränen der Seligkeit. Seligkeit ohne Tränen.

Darwin: Wir in England haben zwar auch eine starke indische Tradition, schließlich stieg zu meiner Zeit, im Jahr 1877, die Queen Victoria zur Empress of India empor. Wegen der grenzenlosen Geltung der Wissenschaft konnten wir, ich meine, meine Freunde und ich, das Göttliche, von welcher Art es auch sei, aber nicht würdigen. Wir nahmen es als blasses und bloßes Sym-



Ramana Maharshi (1879 – 1950)

bol wahr. Im Grunde lebten wir nach dem Drei-Stadien-Gesetz des Auguste Comte, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts formuliert hatte, was wir alle dachten: Erst kommt in der Geschichte das kindliche Stadium der Religion, dann das jugendhafte Stadium der Metaphysik, schließlich das männliche Stadium der Physik

und der positiven Wissenschaft. In diesem Weltbild spielte das Du und das Ich eigentlich keine Rolle.

Obwohl mich das jetzt in einem gewissen Maße verwundert, denn meine Frau, meine Kinder, meine vielen Freunde, die liebte ich ja. Sie waren Personen, gerade ihr unverwechselbares Gesicht mochte ich leiden, sie hatten alle ein so ausgeprägtes Du. Aber in meiner Wissenschaft hatte ich für ein Du keinen Platz gelassen. Seltsames Dilemma, nicht wahr? Dieser Zwiespalt ließ mich an Gott zweifeln, vielleicht hätte ich mehr an der Wissenschaft und an dem Haifischbecken von Comte zweifeln sollen, in dem der Haifisch Wissenschaft alle anderen Fische verschluckt.



Weizsäcker: Die Befreiung vom Ich zum Du in das wahre Selbst sind im Westen nur schwer zu erlangen. Ich sollte besser sagen, sie waren nur schwer zu erlangen, da die westliche Welt mit ihrer starken, mechanischen Naturwissenschaft das Ich an die Natur gefesselt hatte. Sie hatten in Ihrer Zeit, Herr Darwin, nicht die geringste Chance, zum Du durchzudringen. Das Selbst des Menschen war nicht nur gefesselt, es war erdrosselt.

Der Durchbruch hätte im Westen nur geschehen können, wie Einstein es erhofft hatte: Flucht vom Ich in das Es, ohne Person, gesichtslos. In der mystischen Erfahrung mag solch eine Flucht gelingen, doch auch die Mystik ist an die Wahrheit und an seine Zeit gebunden und kann keine beliebigen Erfahrungen machen. Einsteins Mystik stößt einfach auf die Härte der wissenschaftlichen Erfahrung, und die besagt: Einen durchgängigen Kausalmechanismus, der das Es als letzte Wirklichkeit rechtfertigen könnte, gibt es nicht. Damit hätte Einstein eigentlich die Lüge von Jahrhunderten beenden können, den Determinismus in der Natur, aber er wollte nicht.

Darwin: Gibt es das? Er wollte kein Du, kein Ich, er wollte keine Freiheit haben? Das war es gerade, wonach ich mich immer gesehnt habe. Und Sie sagen, er hätte die Chance des Jahrhunderts gehabt?

Weizsäcker: Ja, Sie sehen es ja selbst. Deshalb gebrauche ich gerne die Formel: Einstein konnte glauben und wollte nicht, und

Darwin wollte glauben und konnte nicht. Der andere Durchbruch, die Richtung vom Es zum Ich und zum Wir, da hatte Ihnen, Herr Darwin, das europäische Denken im 19. Jahrhundert nichts zu bieten.

Darwin: Haben Sie deshalb den Durchbruch in Indien erlebt? Es fällt mir gerade etwas auf an der Form Ihres mystischen Erlebnisses. Man hat Ihnen Monismus und bloßen Pantheismus vorgeworfen? Nun ja, es ist erstaunlich, Sie sagen gerade das Gegenteil, Sie sprechen von Ich und Du und Ja. Das beste an der Reihe ist wohl das Ja, die Zustimmung zur Endlichkeit in personaler Gestalt.

Weizsäcker: Ich habe mir das rational auf folgende Weise klargemacht: Im Erblicken der Wahrheit tauschen Symbol und Wirklichkeit des Alltags ihren Platz. Sie können mit Kant auch sagen, das Ding an sich tritt in Erscheinung, und die Erscheinung wird zum Hilfsmittel des Dings an sich. Die Person, das Geistige, die Freiheit, sie wurden im Westen lange Zeit nur als Epiphänomen angesehen, als falsche Erscheinung ohne wirkliches Sein; die vom Naturgesetz gelenkte Sache galt als die eigentliche Wirklichkeit. Vielleicht hat nur Kant gesehen, wie gefährdet die Freiheit in der Neuzeit war. Deshalb sagt er gegen Ende seines Hauptbuches 1781: ‚Denn, sind Erscheinungen Dinge an sich selbst, so ist Freiheit nicht zu retten.‘

In Indien kehrte sich mir diese Wertung von Sache und Mensch um. Die Scheinbarkeit von Ich und Du wurde mir zur ganzen Wirklichkeit, während die Sache der Natur zu einem Hilfsmittel herab sank, zur bloßen Erscheinung einer größeren Wirklichkeit, die Freiheit heißt. Ich konnte diese Umwertung nicht voll verstehen, deshalb habe ich sie so stark erlebt.

Sie müssen mich nicht falsch einschätzen, ich liebe die westliche, die rationale Kultur. Ich liebe die Wissenschaft, ich liebe besonders die Physik. Ich habe mir bei dem Theologen Karl Barth ja sogar die Erlaubnis geholt, wie ich vorhin gesagt habe, weiterhin Physik treiben zu dürfen. Meine Lieblingsformel lautet sogar: Der harte Kern der Neuzeit ist die Naturwissenschaft.

Darwin: Und was hat sie in den Osten getrieben? Warum konnten Sie dort den spirituellen Durchbruch erleben?

Weizsäcker: Ich will versuchen, es mir klar zu machen und damit auch Ihnen. Die westliche Wissenschaft, ja das ganze westliche Leben hat ein Motivationsproblem, man könnte auch sagen, der Westen hat ein Nihilismusproblem.



Indien: Tadj mahal

Darwin: Ich verstehe, die Wissenschaft kann die Endlichkeit nicht akzeptieren, das hatten wir vorhin schon gesagt. Die Wissenschaft will Wissen erwerben, und dieses Verlangen kennt keine natürliche Grenze. Ich habe das immer in meinem Herzen als das Glück des Fortschritts gefeiert.

Weizsäcker: Ja, das ist die eine Seite. Aber wo liegt das Ziel des Fortschreitens? Es liegt in der Nebelferne einer ungewissen Zukunft. In solch einer Ferne komme ich als Person gar nicht vor. Dabei könnte die Wissenschaft, die sich im 20. Jahrhundert zuerst in der Physik gebildet hat, durchaus einen Weg zum Geist, zur Person eröffnen, zum Du, wenn Sie wollen. Die neue Wissenschaft, das war mein Vorschlag gewesen, schließt den Geist nicht mehr notwendig aus. Doch ich muß gestehen, alle meine Vorschläge in diese Richtung sind ohne Echo geblieben.

Geist und Natur

Darwin: Was haben Sie denn vorgeschlagen? Von der Natur zum Geist zu kommen, ist ein ziemlich schwieriger und langwieriger Weg. Die umgekehrte Strecke durchläuft man viel schneller, wie ich selbst in meinem Leben gemerkt habe. Die Reduktion von Schöpfung auf bloße Natur geht locker und leicht vonstatten. Man muß ja bloß reduzieren und weglassen, man muß einfach nicht mehr sehen wollen.

Weizsäcker: Und der umgekehrte Weg braucht viel neue Erfahrung und eine Portion guten Willens. Denn um die Person zu erkennen, muß die Wissenschaft diese Anerkennung erst möglich machen, das ist die eine Voraussetzung; und zum anderen muß der Mensch seinen ganzen guten Willen auf einen Punkt versammeln, um eben diese Freiheit als Wirklichkeit anzuerkennen.

Darwin: Ich verstehe Sie nur zu gut. Diesen Weg habe ich nach meinem Leben, postmortal, wie ich sagen sollte, auf diese Weise durchlaufen. Genau wie Sie sagen. Nach langer Zeit macht die Wissenschaft es möglich, da sie den totalen Determinismus abgelegt hat. Und ich muß mit gutem Willen die Wirklichkeit anerkennen, ich muß sie aus der Möglichkeit heraus glauben, das heißt, ich muß in meiner endlichen Freiheit die Wirklichkeit der Freiheit bejahen.

Weizsäcker: Dabei wundert mich doch eines sehr, Herr Darwin. Als der Mensch aus dem Tierreich auftauchte, als er seinen Kopf aus der instinktgebundenen Natur steckte und seinen Weg als halbwegs freies Wesen auf der Erde antrat, kurz gesagt, als er der Mensch in Adam und Eva zum Menschen wurde, da hat er das Numinose in seiner Religion zunächst als eine Person verehrt, als einen mächtigen, wahrscheinlich sehr bösen Herrn, was dann auch noch im Plural geschehen ist, denn alle Religionen waren zunächst polytheistisch. Also, der Frühmensch meinte vor launischen und meist bösen Göttern zu stehen.

Die Geschichte der Religion ist dann der Weg zum Monotheismus, später kommt der säkulare Versuch zur Aufhebung der Religion hinzu, weil der Mensch meinte, seine Welt, die Natur und auch sich selbst immer mehr begreifen und beherrschen zu können. Mit einigem Recht, wie wir sagen können, doch auch mit noch mehr Unrecht, da nicht alle Wirklichkeit sich begreifen läßt. Und jetzt stehen wir plötzlich wieder am Anfang? Vor dem Universum als einer Person? Die Erkenntnis der größeren Wirklichkeit war lange Zeit die Erkenntnis der immer globaleren Gesetze der Natur. Und jetzt ist die letzte Wirklichkeit wiederum eine Person? Das hatten wir am Anfang, und davon haben wir uns doch emanzipiert.

Darwin: Ah, ja, eine interessante Beobachtung. Der Auguste Comte, an dessen Drei-Stadien-Gesetz wir damals im 19. Jahrhundert alle geglaubt haben, dreht sich im Grabe herum, wenn er das hört. Das vierte Stadium, das nach seinen drei Stadien noch kommt, wäre wieder das erste, aber doch ein bißchen anders. Religion ja, aber nicht mehr eine numinose Macht, sondern die letzte Wirklichkeit als eine Person in Freiheit, die in der Liebe

tätig ist. Der Kreislauf in einer Spirale, die zu einer höheren Ebene führt, also Rückkehr und Fortschritt in einer Bewegung.

Weizsäcker: Ich meine nur, das kann doch kein Zufall sein. Dafür muß es doch eine Erklärung geben. Wird die Wissenschaft von heute in Zweifel gezogen durch die dürftigen Erfahrungen eines Frühmenschen, der schon weiter gewesen sein soll als die stolze Wissenschaft?

Darwin: Ja, Sie haben recht, dagegen sträubt sich auch in mir das Gefühl. Das klingt ja fast so, als hätten Adam und Eva doch



Sammler und Jäger

gelebt und als wären sie für einen Augenblick im Zustand der reinen Gotteserkenntnis gewesen.

Doch schauen wir einmal sorgfältig auf die Situation. Der frühe Mensch ist ein Sammler und Jäger, plötzlich erfindet er Ackerbau und Viehzucht, er nimmt seine

Welt zu Anfang ein wenig in die Hand, um am Ende, nach Jahrhunderten und Jahrtausenden, Evolutionslehre und Quantentheorie zu entwickeln und die Welt ganz in die Hand zu nehmen. Stimmt das? Hat wirklich der Mensch am Ende der Neuzeit, die Erde, die Welt, den Kosmos ganz in die Hand bekommen?

Herr und Meister der Natur

Weizsäcker: Ja, das ist genau die Frage. Wie hat Descartes vor 400 Jahren gesagt? Wenn wir uns seiner Philosophie anschließen, dann wird er uns, die Menschen, als Meister und Besitzer der Natur einsetzen. So sein Versprechen. Stellen Sie sich das vor! Seit vier Jahrhunderten das Programm, den Menschen als *maitre et possesseur de la nature* auf den Thron der Wirklichkeit zu heben. Ist das Programm gelungen, ist es auf dem Weg des Gelingens?

Darwin: Ich antworte mit einem vollen Ja und einem vollen Nein.

Weizsäcker: Eine interessante Antwort, das volle Paradox, und dann auch noch zu jeweils hundert Prozent.

Darwin: Nun, ich habe inzwischen, in zwei intensiven Tagen bei Immanuel Kant, das Denken gelernt. Der Mensch ist wirklich Meister und Besitzer der Natur geworden, nämlich insofern sich die Wirklichkeit ergreifen läßt. Dieses ‚insofern‘ ist transzendentalles Denken. So hatte es zwar Descartes mit seinem Versprechen nicht gemeint; vielmehr hatte er meinen wollen, die Natur sei alle Wirklichkeit und Gott sei ein rekonstruierbares Naturgesetz, doch er ist ein Prophet wider Willen geworden. Sein Wort ist wahr geworden, wenn auch der Sinn des Wortes sich ins Gegenteil verkehrt hat.

Weizsäcker: Ach, Sie meinen, das Wort ist eine Tautologie geworden? Der Mensch besitzt so viel, wie er besitzt, und das eben nennen wir die Natur? Nur ist das nicht alle Wirklichkeit, das haben wir im 20. Jahrhundert festgestellt.

Darwin: Ja, so ungefähr, Herr von Weizsäcker, nur läßt sich der Gedanke noch etwas verfeinern. Was ich in den vielen Gesprächen der letzten Zeit gelernt habe, ist die Umkehrung dessen, was wir die Natur nennen.

Weizsäcker: Was sagen Sie da? Davon habe ich ja noch nie gehört. Wie wollen Sie denn die Natur umkehren, Herr Darwin?

Darwin: Ja, Herr von Weizsäcker, das habe ich mir von Kant noch einmal bestätigen lassen, und dann habe ich es sogar noch ein bißchen verbessert, weil ich ja, anders als Kant, schon das 20. Jahrhundert durchlaufen habe. Ich meine, wegen der Gespräche mit den Physikern und Evolutionsbiologen, die mir die neue Sicht beigebracht haben.

Weizsäcker: Das höre ich mit Verwunderung, wenn Sie von der Verbesserung von Kant reden. Aber, nein, ich habe in meiner Zeit auch immer gesagt: Wenn Kant schon die Quantentheorie gekannt hätte, dann müßte er nicht das Ding an sich erfunden haben. Das habe ich zwar nicht aufgeschrieben, aber meinen Assistenten und Schülern immer erzählt.

Darwin: Ja, in diese Richtung geht der Gedanke. Das Ding an sich, das ist bei Kant ziemlich passiv, es spukt da im Denken herum als ein graues Gedankending, von dem sich fast gar nichts sagen läßt, eben nur das eine: Es gehört nicht der Welt der Er-

scheinungen an und ist deshalb nicht der totalen Gesetzlichkeit der Newtonischen Mechanik unterworfen.

Weizsäcker: Und Ihre Verbesserung, Herr Darwin?

Darwin: Ja, eben, man muß das Ding an sich in Bewegung setzen, und das nenne ich die Umkehrung der Natur. Davon konnte Kant noch nichts wissen. Er hat es nur genial geahnt und eine Stelle für die Bewegung freigelassen, für das, was nach ihm kommen sollte.

Weizsäcker: Nach ihm kommen? Das wäre ihm wohl nicht recht gewesen, nach ihm sollte nichts Neues mehr kommen. Denn das Neue war ja gerade mit ihm und mit dem transzendenten Denken gekommen. Mißverstanden zu werden ist schon schmerzhaft; nicht beachtet zu werden, noch schmerzhafter; doch den Gegnern neue Bausteine für deren Bauten zu liefern, das ist wohl ein noch größerer Schmerz. Das ist der größte anzunehmende Unfall für einen Geistesheroen. Wie soll jetzt die Umkehrung geschehen?

Der wunderliche Zufall

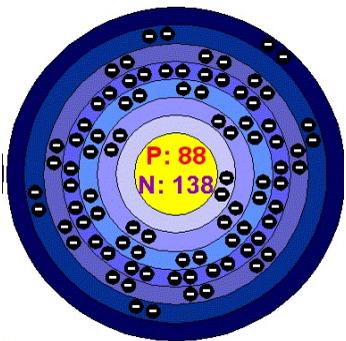
Darwin: Ich weiß doch nicht, Herr von Weizsäcker, ob Kant so egoistisch an seinem System gehangen hat. Er war ganz offen, als ich vor kurzer Zeit bei ihm zu Besuch war. Das Gedankending, das Ding an sich, jetzt empirisch bestätigt zu sehen, das war ihm sehr angenehm zu hören.

Weizsäcker: Sie meinen, diese empirische Bestätigung wird durch die Echtheit des Zufalls geliefert?

Darwin: Ja, natürlich. Ich wundere mich, Herr von Weizsäcker, warum Sie in Ihren Schriften so wenig vom Zufall geredet haben, da Sie doch sonst von der weltstürzenden Bedeutung der Quantentheorie überzeugt waren.

Weizsäcker: Doch, ich habe vom Zufall gesprochen, zum Beispiel in meinem Hauptbuch von 1992: ‚Zufall nennen wir in der Physik Ereignisse, die wir nicht kausal vorhersagen können.‘ Ich habe sogar eine noch genauere Definition versucht. Zufall liegt in einem System vor, wenn gleiche Ursachen nicht immer zu gleichen Wirkungen führen.

Darwin: Das ist ein klarer Begriff. So haben Physiker mir als Laie erklärt, ich solle mir einfach ein Radium-Atom der Klasse



226 vorstellen, dann ein zweites und ein drittes der gleichen Klasse. Drei Mal das gleiche Atom, die gleiche Ursache: Das eine Atom zerfällt morgen, das zweite in tausend Jahren, das dritte in zweitausend Jahren. Der Durchschnitt ist anderthalb tausend Jahre, damit kommen wir der Halbwertszeit dieser Radiumklasse sehr nahe. Einen verborgenen kausalen Parameter, der die drei Atome

unterscheidbar und ihren Zerfall vorhersagbar machen würde, kann kein Mensch angeben. Weil es ihn nicht gibt! Der Zufall ist echt, weil die gleiche Ursache in diesem Fall nicht immer zu gleichen Wirkungen führt.

Weizsäcker: Das ist mir bekannt. Doch hier beginnt das Problem, Herr Darwin, zu dem bisher kein Mensch eine Lösung gefunden hat, weshalb ich über den Zufall auch nur wenig gesagt habe.

Darwin: Was soll das heißen?

Weizsäcker: Die Frage ist: Wie kann der Zufall positiv sein, wie kann er eine Zunahme von Information oder Gestalt bewirken, da er doch zunächst ganz negativ auftritt und unser Wissen beschneidet? Zufallsereignisse erzeugen ein Wachstum der Unordnung, der Entropie. Wir Physiker pflegen die Entropie als ein Maß der Unordnung zu bezeichnen. Deshalb erscheint es sonderbar, wenn die gleichen Zufallseffekte in der organischen Natur mehr Ordnung, in der anorganischen Natur aber mehr Unordnung erzeugen.

Darwin: Ja, bei den Radiumatomen zerstört die Existenz des Zufalls mein mögliches Wissen, wann genau ein solches Atom zerfällt, es verhindert die Information. Doch wenn der Zerfall einen Schalter auslöst, der eine Rakete zum Mond schießt, dann haben wir jetzt eine Information gewonnen: Die Rakete fliegt zum Mond, was bei der langen Halbwertszeit von Radium auch erst in tausend Jahren hätte stattfinden können. Das haben wir

vorher nicht gewußt, jetzt wissen wir es, weil der Zufall in der Natur echt ist.

Weizsäcker: Sehen Sie, deshalb bin ich am Zufall gescheitert, oder jedenfalls habe ich einen großen Bogen um ihn gemacht. Ich wollte ihn irgendwie erfassen, begrifflich natürlich, aber er hat sich all meinen Versuchen entzogen, ich konnte seiner nicht habhaft werden. Ich habe immer gemeint, dies sei nur ein Problem der Klärung der Begriffe. Was ich nicht gesehen habe, ...

Darwin: Ja, das kann ich Ihnen sagen, Herr von Weizsäcker. Was Sie nicht gesehen haben, das ist die Grenze des Begriffs, der Zufall ist die Grenze des Begriffs. Er ist subjektiv und objektiv zugleich. Deshalb tritt er so merkwürdig auf: Er vermehrt zugleich das Wissen und vermindert es. Wer ist auf eine solche Erfahrung schon eingerichtet?

Subjektiv und objektiv zugleich

Weizsäcker: Er vermehrt und er vermindert zugleich, dieser Zufall? Wissen Sie, das erinnert mich an eine Geschichte aus dem platonischen ‚Phaidon‘, alt und doch immer wieder neu und



interessant zu hören. Ich war auch einmal Philosophieprofessor, und da habe ich besonders den Platon geschätzt. Der erzählt von Sokrates eine Geschichte, die dieser auf dem Marktplatz von Athen erlebt haben soll. Sokrates steht dort und beobachtet das geschäftige Treiben von Käufern und Verkäufern. Pferde werden hin- und dann wieder weggeführt. Auf welche Weise werden aus einem Pferd zwei Pferde? Antwort: Durch Zufügung! Wenn eines zu einem anderen gestellt wird, dann wird aus der Eins die Zwei. Nun geht Sokrates spazieren, draußen vor den Toren der Stadt, wieder beobachtet er. Er sieht, wie Arbeiter einen Baum fällen. Was geschieht dort? Wie werden aus einem Baumstamm zwei Holzstämme? Antwort: Durch Abtrennen! Also einmal durch Hinzufügen, einmal durch Wegneh-

men entsteht die Zwei aus der Eins. Daraufhin resigniert Sokrates, und Platon läßt ihn wörtlich sagen: ‚Nun getraute ich mich mit dieser Art von Untersuchung nicht mehr zu sagen, noch wagte ich sonst etwas mit einem Wort zu bezeichnen, warum es wird oder vergeht oder besteht.‘ Mit diesem Ereignis, mit dieser Erkenntnis von der Grenze, erfindet er die Philosophie.

Darwin: Sehr schön, ich weiß jetzt, was Sie sagen wollen. Auch Kant hatte mir schon ähnliche Sachen über die Grenze des Begriffs erzählt, er nennt es die Antinomie der Vernunft. In einen solchen Widerspruch fällt die Vernunft wie in ein Loch, wenn sie ihre Grenze vergißt, wenn sie meint, mit den Sachen selbst vollständig in Übereinstimmung zu stehen oder sogar über den Sachen zu stehen, zum Beispiel über dem Kosmos. Ich selbst habe dem Königsberger auch etwas beigebracht, nämlich wie durch die Echtheit des Zufalls seine Grenze, das Ding an sich, empirisch geworden ist.

Da habe ich eine Idee. Der Zufall ist nicht nur die Grenze des Begriffs, das ist er in theoretischer Hinsicht. In praktischer Hinsicht vollbringt er noch eine ganz andere Tat. Er trennt oder unterscheidet zwischen Teilnehmern und Beobachtern des Lebens.

Weizsäcker: Wie meinen Sie das?

Darwin: Nehmen wir einmal unsere drei Radiumatome. Wenn wir sie beobachten wollen, ist uns der Zufall natürlich lästig. Er schränkt unsere Fähigkeit zum Überblick über das Geschehen ein. Indem er Ereignisse produziert, die nicht vorweg in meinem Horizont liegen, zwingt er mich zur Teilnahme am Leben, ich kann nicht mehr nur Beobachter sein.

Weizsäcker: Hier stoßen wir ja auf eine neue Erscheinung, auf eine Wirklichkeit, die weder subjektiv noch objektiv ist.

Darwin: Oder beides zugleich, Herr von Weizsäcker. Der Zufall gehört zur Subjektivität wie zur Objektivität der Wirklichkeit, vielleicht ist er die Brücke zwischen den beiden Bereichen, oder wenigstens der Schatten einer Brücke. Der Zufall ist die Grenze des Begriffs, gut. Das hätte uns früher schon stutzig machen sollen. Ich habe in meinem 19. Jahrhundert immer gedacht, der Zufall sei nur unser vorläufiges Unwissen über die wahren Abläufe in der Natur. Doch wenn es eine Grenze des Begriffs gibt,

dann macht sich die Grenze als Störung oder als Begrenzung des Wissens kund. Damit haben wir überhaupt nicht gerechnet.

Weizsäcker: Ich kann Ihnen auch sagen, warum das passiert, Herr Darwin. Das ganze mechanische Zeitalter hatte ja auf einen einzigen Begriff gehofft, auf eine einzige Theorie aller Wirklichkeit, und die hätte dann vielleicht keine Grenze mehr gehabt. Aber eine Keine-Grenzen-Theorie gibt es nicht und kann es nicht geben. Kosmologen haben früher davon geträumt, sind aber heute zumeist wieder davon abgekommen und nüchtern geworden. Selbst frühere Vorkämpfer einer Keine-Grenzen-Theorie nehmen den Anspruch zurück und sagen: Die ‚ursprüngliche Hoffnung, eine einzige Theorie zu entwickeln, ... muß vielleicht aufgegeben werden‘.

Wenn also der Zufall in der Natur echt ist, kann es keine einzige Theorie der Natur geben, weil es den Überblick nicht geben kann. Ja, früher hielten alle Naturforscher den Zufall für nur subjektiv bedingt, doch er hat auch eine objektive Seite, er ist ein wirkliches Wissen vom Nichtwissen, das in kein besseres Wissen umgewandelt werden kann.

Darwin: Das ist eine merkwürdige Situation. Das Gegenteil des Zufalls, die Notwendigkeit, erweist sich damit als sehr langweilige Kategorie. Und dabei wollten wir damals, vom mechanischen Geist beflügelt oder besser lahmgelegt durch ihn, alle Wirklichkeit nach notwendigen Prinzipien erklären, nach fixed laws, wie ich immer gesagt habe. In einer solchen Welt würde es nichts Neues unter der Sonne geben, niemals. Alle Nachrichten wären Tautologien, sie würden mir nur ein Wissen bringen, das ich schon längst besitzen könnte.

Weizsäcker: Ja, Leben und Bewegung kommen in die Welt nur in dem einen Fall, wenn es den Zufall gibt, wenn er echt ist. Und dabei war der Zufall der geborene Feind der Wissenschaft! Woraus man schließen könnte, die Wissenschaft, nämlich in ihrer klassischen, mechanischen Gestalt der Neuzeit, sei der geborene Feind des Lebens gewesen.

Darwin: Nun, nun, Herr von Weizsäcker, wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Obwohl, die Bemerkung Einsteins, seine Flucht vom Ich und vom Wir in das Es, das hätte uns natürlich schon erschüttern können. Nicht natürlich diese Bemerkung allein, sondern ähnliche aus dem Mund von Leuten, die den Menschen mit dem Hinweis auf die Wissenschaften als bloße Maschine ausgeben wollten. Hatte nicht der Franzose Julien Offray de la Mettrie 1748 den Menschen einfach als Maschine bezeichnet: „L’homme machine“? Sachhaft wie bei Einstein? Aber ich erinnere Sie



Julien Offray de la Mettrie

an die Selbstreinigungskraft der Wissenschaft im 20. Jahrhundert, sie hat sich selbst korrigiert und aus der Sackgasse der Mechanik heraus gefunden.

Weizsäcker: Sagen wir so, das Wunschdenken einer totalen Mechanik ist im 20. Jahrhundert nicht mehr zu halten gewesen. Selbst die hartnäckigsten Wissenschaftsgläubigen wie der Engländer Hawking, der war es nämlich, den ich oben gemeint habe, er glaubt inzwischen nicht mehr an einzige Theorie aller Wirklichkeit. Dennoch, ich bin überzeugt, neunzig Prozent und mehr der Wissenschaftler des 21. Jahrhunderts bewegen sich noch immer in den alten Bahnen. Sie fühlen mechanisch, auch wenn Sie im Hinterkopf wissen: Es geht nicht. Ich meine, seit mehr als hundert Jahren steht die Trauerarbeit in der Wissenschaft aus.

Was die Theologie hinter sich gebracht hat, die Entmythologisierung eines unhaltbaren Weltbildes, vor einer solchen Aufgabe steht auch die Wissenschaft. Auf breiter Front ist vom Ende der mechanischen Hoffnung allerdings nicht viel zu spüren, nur Einzelfälle gibt es.

Darwin: Und wie haben Sie persönlich die Trauerarbeit hinter sich gebracht?

Natur als unbekannter Geist

Weizsäcker: Nun, ich habe dazu immer eine Formel meines lieben schwäbischen Landsmannes Schelling gebraucht: ‚Die Natur ist der Geist, der sich nicht als Geist kennt.‘ Diese klassische Formel drängt sich als Kurzform für das Problem auf. Sie verbindet die objektive Sicht auf die Natur mit dem subjektiven Erlebnis der Freiheit oder des Geistes. Aber ist die Formel darum schon verstanden, weil sie so schön klingt? Ich muß sagen, bei mir war die Trauer immer zugleich mit einer gewissen Freude verbunden.

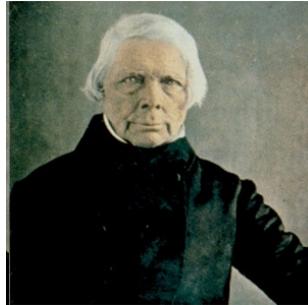
Da fällt mir eine Geschichte ein. Als Schüler hatte ich mit meiner Mutter einen kleinen, aber zähen Streit um die Willensfreiheit. Es war in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts; ich ging in Berlin zur Schule. Ich glaubte an den Determinismus in der Natur, wie man ihn damals im Unterricht lehrte und lernte. Ich glaubte also an die volle kausale Notwendigkeit, und da war für Willensfreiheit einfach kein Platz vorhanden. Meine Mutter wiederum fand die Willensfreiheit eine wichtige Bedingung für die Humanität. Denn wie sollte der Mensch verantwortlich sein für sein Tun, wie sollte er die Gebote Gottes und die Gesetze des Staates halten, wenn er nicht frei wäre? Er wäre ja nur mehr eine Maschine gewesen wie bei de la Mettrie. Nun erzählte mir der junge Werner Heisenberg, den ich gerade damals kennen gelernt hatte, von der Unbestimmtheit in der Quantentheorie. Plötzlich hatte ich das Gefühl: Vielleicht kann ich mich jetzt mit der Physik und mit meiner Mutter gleichzeitig vertragen.

Darwin: Eine solche Theorie hätte ich in meinem Leben auch brauchen können, wie nützlich wäre sie mir gewesen. Dann hätte ich mich auch besser mit meiner Frau vertragen, die aus religiösen Gründe immer Bedenken gegen meine Abstammungslehre hatte. Aber eine Quantentheorie gab es damals im 19. Jahrhundert nicht, so blieb das Verhältnis zu meiner Frau liebevoll und zugleich angespannt.

Aber wie kommen Sie denn auf Schelling und seinen Satz? Soll uns Schelling bei der Trauerarbeit helfen? Schelling gehört doch selbst ins 19. Jahrhundert, wie kann er da von der Umwälzung der Naturwissenschaft im 20. Jahrhundert erfahren haben, wie soll sie

in seinem schönen Sprüchlein von Geist und Natur einen Platz finden?

Weizsäcker: Sehen Sie, da haben Sie mit sicherem Blick den Schwachpunkt meiner Deutung erfaßt. Wie konnte ich nur hoffen, mit solch einem Orakel die neue Situation zu verstehen? Allerdings, ich konnte mir doch sagen: Es gibt Vorahnungen. Ich bin deshalb immer noch der Überzeugung, man könne dem Schelling-Wort die richtige Deutung geben, wenn auch zahllose falsche Deutungen näher liegen.



F. W. J. Schelling

Darwin: Ich kann mir schon denken, was mit einem solchen spannungsreichen Wort alles gemacht werden kann. Zwischen Monismus und Dualismus ist alles drin.

Weizsäcker: Ja, natürlich, das Wort Schellings spiegelt die Spannung wider, die für die Neuzeit kennzeichnend ist. Zwischen Geist und Natur pendelte sie ziellos hin und her. Da ist auf der einen Seite der unglaubliche Fortschritt der Wissenschaften, weshalb ich immer wieder gesagt habe, der harte Kern der Neuzeit, das ist die Naturwissenschaft. Die Natur war der Lieblingsbegriff der führenden Geister, weshalb sie am liebsten an der Stelle von Gott immer Natur gesagt hätten.

Darwin: Von dieser Bewegung war auch ich voll erfaßt, oder ich sollte sagen, ich war von dieser Welle getragen gewesen: Weg von Gott, hin zur Natur. Den Begriff der Natur für so rätselhaft zu halten wie den Begriff Gottes, auf den Gedanken sind wir nicht ein einziges Mal gekommen.

Weizsäcker: Aber die aufmerksamen Leute, – und den Philosophen Schelling rechne ich zu diesen Leuten –, sind eben doch auf den Gedanken gekommen. Sie spürten, wie bei der Reduktion auf die Natur etwas verloren ging. Schelling nannte es Geist, er hätte auch Gott sagen können, aber das Wort Gott war bei den Intellektuellen noch anstößiger. Deshalb hat er lieber Geist gesagt, wobei man auch an den Menschen und an dessen höhere Fähigkeiten denken konnte.

Darwin: Seele wäre wohl auch möglich gewesen. Im Grunde stand ein Dualismus dahinter, der versöhnt werden sollte. Also vielleicht auch der Dualismus von Descartes?

Weizsäcker: Ja, das ist möglich. Descartes hat das Signal für die moderne Wissenschaft auf freie Fahrt gestellt, indem er die Natur als *Res extensa*, als ausgedehnte Wirklichkeit, zur Beobachtung freigegeben hat. Die *Res cogitans*, also die geistige Seite der Wirklichkeit, damit war vielleicht einfach der Geist des Menschen gemeint, also diese denkende *Res* interessierte ihn weniger.

Darwin: Ich habe mich etwas mit der neueren Geistesgeschichte beschäftigt. Ab Descartes gab es eine Menge von Leuten, die sich nur noch für die Natur interessiert haben und für den Menschen gerade nicht. Einige wollten den Menschen sogar maschinell abschaffen, wir haben es erwähnt. Andere waren in Sorge eben um diesen Menschen, seinen Geist, seine Freiheit, und dann auch wieder in Sorge um Gott, also um die religiöse Dimension des Menschen.

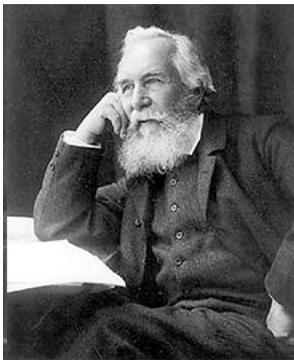
Weizsäcker: Zu diesen Leuten gehörte eindeutig Schelling. Eben deshalb nenne ich ihn auch meinen lieben schwäbischen Landsmann. Mein Buch ‚Der Garten des Menschlichen‘ aus dem Jahr 1977 ist Geist vom Geiste Schellings. Mein Programm in seinem Sinne lautet einfach: Ablegen der Scheuklappen gegen ein biologisches, ein gesellschaftskritisches, ein religiöses Verständnis des Menschen. Die drei Sichtweisen gehören zusammen, sie erläutern einander.

Leib und Seele

Darwin: Ja, ich bin auch für das Zusammendenken und das Zusammenleben. Aber wir müssen uns vor der Stümperei in Acht nehmen. Die Natur und ihr Verhältnis zum Geist, das ist ein kosmologisches Thema, das in kleinerer Gestalt als Leib und Seele zu einem anthropologischen Thema wird. Außer Monismus oder Dualismus habe ich noch nichts Überzeugendes zu diesem Thema gehört. Der Streit ist ein Dauerbrenner in der Neuzeit. Das heißt, ich habe nichts Klares zu dem Thema gehört, denn überzeugend ist für mich weder der Dualismus noch irgendeine monistische Form des Nichts-als.

Weizsäcker: Ja, Sie haben recht, Synthesen entarten leicht ins Stümperhafte. Da wird die Hochzeit von Feuer und Wasser gefeiert, und man ist verwundert, warum sich die Brautleute nicht für einen Augenblick vertragen können. Dennoch müssen wir verbinden, denn das eben heißt Denken, cogitare oder co-agitare, Zusammen-Treiben. Haben Sie eine Idee, warum das Thema von Leib und Seele ein endloser Dauerbrenner der Philosophie gewesen ist?

Darwin: Ja, ich denke, ich trage selbst als Mitbegründer der Evolutionslehre eine Mitschuld an der Misere, aber nur dem Namen nach. Wenn Soziobiologen oder Gehirnforscher im 21.



Ernst Haeckel

Jahrhundert die Seele wegerklären wollen, ganz wie zu meiner Zeit ein Ernst Haeckel die Seele spöttisch einen höheren Aggregatzustand des Gases genannt hat, so ist das ein Mißbrauch meiner Theorie, meiner Abstammungslehre. Ich habe inzwischen eine Menge gelernt. Vor allem kommt es darauf an, das Problem des Menschen in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt richtig zu formulieren. Die Frage richtig zu stellen, das ist sogar schwerer als die richtige Antwort zu finden. Was genau will die eine Seite wegerklären, und was will die andere Seite retten?

Weizsäcker: Ich denke, Leib und Seele sind noch nicht so ganz die richtigen Begriffe, um den Menschen angemessen zu beschreiben. Sie haben viel zu viel vom Dualismus an sich, sie sind nicht innerlich aufeinander bezogen und können deshalb keine wirkliche Verbindung eingehen. Eigentlich sind Geist und Natur nur Monolithe, die trotz aller Beschwörung unversöhnt und getrennt nebeneinander stehen. Geist hat in sich keine Grenze, und Natur auch nicht, warum sollten sie sich also vertragen? Deshalb, trotz der schönen Ahnung von Schelling, klappt auch seine Vermittlung nicht. Wie ich gesagt habe, das Wort ist unverständlich.

Darwin: Sie nennen das Problem beim Namen. Begriffe wie Theorien müssen ihre eigene Begrenzung anzeigen, dann erst sind

sie geeignet, ein Bündnis mit einem Gegenbegriff einzugehen. Die Grenze zwischen Leib und Seele, wie auch zwischen Natur und Geist ist künstlich und schief. Wir sollten anstatt Seele oder Geist einfach Freiheit sagen, aber eben das konnte die Neuzeit bis zur großen Wende im 20. Jahrhundert beim besten Willen nicht tun.

Weizsäcker: Ach so, ich verstehe, was Sie meinen. Freiheit in endlicher Gestalt braucht unbedingt einen Leib, um in der Natur tätig sein zu können. Der Leib steht zur Seele gar nicht in Gegensatz, der Leib ist nicht sein heimliches Grab, er ist das Organ der Seele in Raum und Zeit.

Darwin: Ja, natürlich. Nur, dann ist die Frage, wie ich in der letzten Zeit gelernt habe, ob wir die Seele noch Seele nennen sollten. Ich habe gar nichts gegen das Wort ‚Seele‘, wie Reduktionisten etwas dagegen haben. Ich bin für die Seele, gerade deshalb sollten wir ihr einen anderen Namen geben und sie lieber Freiheit nennen. Freiheit war es vielleicht doch, was unsere Alvorderen mit Seele oder Geist gemeint hatten, nicht wahr? Wie man eine solche Umbenennung rechtfertigen könnte? Nun, mit Seele haben unsere Vorläufer die geistigen Fähigkeiten des Menschen und auch diejenigen des Schöpfers benennen wollen, die natürlich in einer mechanisch gedachten Natur unter die Räder gekommen sind. Doch die Verantwortlichkeit des Menschen, sein schöpferisches Handeln, sein Mithandeln in dieser Welt, das haben unsere Vorväter weniger bedacht. Deshalb bin ich dafür, Freiheit an die Stelle von Geist oder Seele zu setzen, ich bin für Freiheit, die in der Verantwortung tätig wird.

Weizsäcker: Nun ja, ich habe mich auf diesem anthropologischen Gebiet etwas kundig gemacht, wir sind nicht die ersten und nicht die einzigen Leute, auch Schelling ist es nicht, die eine enge Verbindung zweier Prinzipien im Menschen vermutet haben. Berühmt ist ja die Seele als Form des Körpers bei Thomas von Aquin, die Formel ‚anima forma corporis‘.

Darwin: Eine schöne Sache, oder besser eine schöne Ahnung! Das Problem ist die Abgeschlossenheit jeweils von Seele und Körper. Einen Körper hat jedes Tier, und mit der Geistseele bekommt der Mensch, so liegt die Vorstellung nahe, noch etwas hinzu.

Weizsäcker: Diese Addition ruft natürlich den Zorn und die Empörung aller Naturalisten in aller Welt hervor. Die Natur hat jedem Lebewesen einen Körper wachsen lassen. Pflanzen, Tiere und Menschen haben ihn von der Natur bekommen, und zwar gemäß Ihrer Evolutionslehre, Herr Darwin. Damit wissen wir alles, sagt der Naturalist, oder?

Darwin: Eben nicht, wie ich im 21. Jahrhundert gelernt habe. Die Wissenschaft bietet uns hier und heute ein viel tieferes Wissen an. Meine Abstammungslehre hat nicht nur eine einzige Revolution erzeugt, sondern gleich zwei, eine in meinem Leben, eine andere weit später nach meinem irdischen Leben.

Weizsäcker: Wie meinen Sie? Zum einen ist jedes Lebewesen eine Sprosse auf der Stufe des Lebensbaumes, erzeugt durch den Zufall und die nachfolgende Auslese im Kampf um die bessere Lebensanpassung. Das ist die Revolution in Ihrem Leben. Und Ihre andere, die postmortale Revolution? Ach so, ja, ich verstehe, ich sehe es jetzt. Dieser Prozeß von Variation und Selektion ist ein Freiheitsprozeß, er läßt sich jedenfalls so verstehen. Weil Zufall und Notwendigkeit den Rahmen der Lebensentstehung bilden, und weil Zufall ein Nichtwissen ist, erklärt die Evolutionslehre gerade

Gustav Klimt: Der Lebensbaum

nicht vollständig die Entstehung des Lebens, weil sie kein vollständiges Wissen liefert.

Darwin: Hier haben Sie jetzt die Anknüpfung, die frühere Zeiten vergeblich gesucht haben. Die Körper bilden keinen natürlichen Anknüpfungspunkt für die Seele. Das, was wir Leib nennen, sah immer ein bißchen künstlich zugerichtet aus, wenn darin noch eine Seele ihren Platz einnehmen sollte. Das macht jetzt einen ganz anderen Eindruck.

Weizsäcker: Nun, auf der einen Seite die Universalerklärung der Evolution, die gleichzeitig keine universale Erklärung ist. Das nur halbe Wissen von der Natur oder, sagen wir besser, von der

Wirklichkeit, fordert von uns eine Deutung. Und diese Wirklichkeit, die über Natur, Leib, Körper hinaus liegt, wird am bestem mit Freiheit beschrieben, besser jedenfalls als mit Geist oder mit Seele. Freiheit in der Natur, das wäre also jetzt das große Programm? Endliche Freiheit, sollten wir nicht vergessen zu sagen.

Darwin: Ja, da haben Sie jetzt auch die Grundlage für Ihr anthropologisches Vorhaben, mit dem Sie die Scheuklappen ablegen wollen. Wie lautete es noch? Biologische Grundlagen der religiösen Erfahrung, vermittelt durch Gesellschaftskritik?

Weizsäcker: Ja, so habe ich mich einmal ausgedrückt. Bei Biologie und Religion bleibe ich auch, nur die mittlere Stelle macht mich jetzt etwas stutzen.

Darwin: Die Gesellschaft und die Krise kommt Ihnen nicht mehr so wichtig vor?

Weizsäcker: Doch, doch, beides ist wichtig. Aber die Sache mit der Kritik war damals auch eine Huldigung an den Zeitgeist. Ich hatte ein Max-Planck-Institut in Starnberg gegründet und dabei einen Mitgründer gesucht und gefunden, den Gesellschaftskritiker Jürgen Habermas. Dieser suchte selbst nach einer neuen Grundlage für das Leben in der wissenschaftlich-technischen Welt.



Starnberg und der See

Darwin: Den Herrn Habermas kenne ich. Ich hatte vor einiger Zeit ein ausführliches Gespräch mit ihm, gerade eine solche Unterredung, wie ich sie jetzt mit Ihnen führe. Er zeigte sich aufgeschlossen für die biologischen und naturwissenschaftlichen Voraussetzungen des gesellschaftlichen Lebens wie auch für die religiöse Wirklichkeit des Menschen.

Weizsäcker: Vielleicht nicht die geringste Frucht unseres zehnjährigen Institutes, das von 1970 bis 1980 bestanden hat! Denn in der Tradition der kritischen Theorie liegen weder die Naturwissenschaft noch die Religion. Diese linken Theoretiker waren damals vor allem Vorkämpfer für die Freiheit, für die unbedingte Freiheit, endliche Freiheit lag ihnen weniger am Herzen. Deshalb wollten sie sich weder von der Natur noch von Gott die Hände

binden lassen. Die natürlichen wie die theologischen Voraussetzungen der Freiheit galten diesen Leute als lästig und verdächtig, als Klassenideologie. Eine der wenigen Ausnahmen war Habermas, doch auch er kam nur ganz langsam von der Stelle. Erst als er den Unterschied von endlicher und unendlicher Freiheit verstanden hatte, wurde er ein neuer Mensch.

Darwin: Und konnte im Januar 2004 sogar mit dem Kardinal Ratzinger reden! Trotz der positiven Erfahrung mit Ihrem Kollegen in Starnberg wollen - Sie auf Distanz gehen zur soziologischen Vermittlung von Biologie und Theologie?

Weizsäcker: Sagen wir es so. Ich war in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts mehr abhängig vom Geist der



Januar 2004: Habermas im Gespräch

Zeit, als ich damals vermutet habe und als mir im Rückblick recht ist. Die Naturseite des Menschen und seine geistige Seite, die im Schellingwort verbunden werden sollen, die bestehen immer und ewig. Der Mensch fühlt sich als ein Selbst, als ein Ich, er fühlt seine subjektive Seite. Zugleich erkennt er seine Bindung an die Wirklichkeit, die ihm voraus und außerhalb seines Selbst liegt, an die Natur und an Gott.

Darwin: Geist und Natur, ich meine, Freiheit und Leib wären damit Konstanten des Menschen, die in verschiedenen geschichtlichen Epochen auch auf verschiedene Weise als verbunden gedacht werden. Eben in Ihrem Jahrzehnt in Starnberg wäre es die kritische Soziologie gewesen.

Weizsäcker: So könnte man sagen. Wir gewinnen durch diese Sichtweise einen weiteren Vorteil. Wir können die früheren Vermittlungen in ihrer Weise anerkennen.

Darwin: Und auch überprüfen! Ich, der ich früher, durch meine Naturstudien in den Strudel des Naturalismus gezogen war, konnte mit dem Wissen des 21. Jahrhunderts diese Tragweite überprüfen, ohne die Einsichten, welche die Naturforschung verdienstvollerweise zu Tage gefördert hat, zu verwerfen.

Überprüfung der Säkularisierung

Weizsäcker: Das ist jetzt auch mein Programm geworden. Ich habe deshalb das Gespräch mit Physikern und Biologen, mit Soziologen und Historikern, mit Philosophen und Theologen gesucht, um dem Reduktionismus entgegen zu treten, der sich überall regt.

Darwin: Kampf gegen die Reduktion, das könnte unser gemeinsames Leitwort sein, Herr von Weizsäcker. Kampf gegen das öde und gefährliche und manchmal gar verbrecherische ‚Nichts-als‘ in der Rede und im Denken. Deshalb würde ich nicht von einem einfachen Programm gegen die Scheuklappen sprechen. Das Programm stößt überall auf Widerspruch. Der Physiker will vom Biologen nichts wissen, und so weiter. Gar vom Physiker zum Theologen, das ist ein Weg, der einmal durch das Universum führt.

Weizsäcker: Schöne Formulierung! In Zeiten eines als unendlich vermuteten Weltalls wäre mein Programm natürlich gescheitert, die drei Sichtweisen können unmöglich zusammen gehen. Im Haifischbecken des Auguste Comte wäre nur die positive Wissenschaft übrig geblieben. In dieser Hinsicht aber hat unser Jahrhundert an der Unendlichkeit der Welt zu zweifeln begonnen. Die große Entdeckung Hubbles 1929 über die Galaxienflucht, die später der Urknall genannt wurde, hat Hand angelegt an den Glauben von der Unendlichkeit der Natur. In unserer Zeit hat eine kritische Prüfung der Säkularisierung begonnen, genau in dem Augenblick, in dem die Säkularisierung eine nie zuvor gekannte Ausdehnung gewonnen hat.



Edwin Hubble (1889 – 1953)

Wir können unser Thema von Geist und Natur auch unter dem Thema der Überprüfung der Säkularisierung weiterführen. Wir erleben im 21. Jahrhundert eine starke Bewußtseinspaltung in der westlichen Welt. Einerseits hat sich diese kleine Halbinsel im

Westen des eurasischen Kontinents über die ganze Welt verbreitet, politisch, wirtschaftlich, vor allem aber geistig, in Wissenschaft und Technik, zugleich ist dieser Westen in nagende Selbstzweifel gefallen.

Darwin: In welcher Gestalt zeigt sich dieser Zweifel nach Ihrer Meinung? Also, auch zu meiner Zeit dachten wir schon, in einem Zeitalter des Nihilismus zu leben. Trotzdem hat sich der Siegeszug der westlichen Kultur bis ins 21. Jahrhundert fortgesetzt. Ich will Ihre Analyse der Selbstzweifel nicht infrage stellen. Aber könnten wir den Befund nicht auch positiv umwerten? Ich meine nur, gerade ich als Erfinder der Abstammungslehre muß die Krise als Krise loben, denn Knappheit und Gefahr, das sind die inspirierenden Kräfte des Lebens. **Die Krise ist der Geist des Lebens.**

Weizsäcker: Hm, das Lob auf die Krise habe auch ich gerne gesungen, weil ich natürlich ein überzeugter Darwinist bin. Aber ich habe doch ein Bedenken. Die großen Krisen sind dialektisch, sie sind Krisen der Wahrheit. Es gibt Wahrheiten, die das bestehende Machtsystem nicht erträgt, die aber das nachfolgende vorbereiten. Nicht jede Krise wird überlebt, nicht jede Krise führt zu einem Fortschritt, und keine Krise führt ausschließlich zum Fortschritt.

Darwin: Wir haben jetzt zwei große Themen unter den Hammer genommen, das Schellingwort und die Überprüfung der Säkularisierung.

Der Blick zurück

Weizsäcker: Das muß kein Nachteil sein. Schelling in seinem Jahrhundert litt schon sehr unter der großen Leere des Lebens, er suchte nach Sinn und Geist in einer von Sinn und Geist fast leergefegten Welt. Er war in seinen späten Jahren als Nachfolger von Hegel durch den romantisch gesinnten preußischen König Friedrich Wilhelm IV. sogar eigens nach Berlin gerufen worden, um die Drachensaat des Pantheismus und der Säkularisierung auszuroden. Das ist ihm natürlich nicht gelungen. Der defensive Denker, der den Blick zurück in eine verklärte Vergangenheit richtet, erschafft kein neues Leben. Man muß den Leuten des

Fortschritts nicht etwas nehmen, das ist kein Programm. Oder es ihnen nur nehmen, um ihnen etwas Besseres zu geben.

Darwin: Also doch eine vierte Stufe über Comte hinaus. Die Wissenschaft war noch nicht die Endstufe, sie kann noch nicht die letzte Phase der Geschichte gewesen sein.

Weizsäcker: Ich habe einmal eine interessante Beobachtung gemacht, die ich mir zunächst nicht erklären konnte. Die Katholiken

schauen immer wieder zurück ins Mittelalter, sie studieren mit Vorliebe die Geschichte und die Autoren der Kaiser- und Königszeit. Denn im Mittelalter war die katholische Kirche groß. Dann kamen die Protestanten

...

Darwin: ... und die Anglikaner. Die schauen immer ins 16. Jahrhundert zurück, das gibt ihnen Stoff zur Identität, zum Selbersein.

Weizsäcker: Ja, und so weiter und so weiter und so weiter, Sie verstehen mich, Herr Darwin. Die Liberalen

von heute haben ihr Herz an die Amerikanische Revolution von 1776 und die Französische von 1789 gehängt. Und die Sozialisten schauen ins 19. Jahrhundert oder vielleicht auch auf die Russische Revolution von 1917.

Darwin: Zunächst, sagen Sie, konnten Sie es nicht erklären, können Sie sich jetzt einen Reim darauf machen?

Weizsäcker: Vielleicht hilft mir die Inspiration durch unser Gespräch. Wir beide werden uns wohl auf die Freiheit in endlicher Gestalt einigen können. Ist das nicht der Sinn des Lebens, ist das nicht das menschliche Leben selbst, die endliche Freiheit? Und alle diese Gruppen, die nostalgisch oder romantisch in eine große Zeit zurückblicken wollen, träumen in diesem Rückblick von der – Unendlichkeit.

Darwin: Wie? Das überrascht mich, darauf wäre ich nicht gekommen. Die Unendlichkeit als Quelle der Romantik, das hört sich nach Zauberformel an, das müssen wir überprüfen. Die Religion in dieser oder jener Gestalt, die politischen Systeme so



König Friedrich Wilhelm IV.

oder so, sie strebten alle nach Weltherrschaft, das ist ausgemacht. Daraus will ich den Systemen keinen Strick drehen, nach Macht streben kann sehr verdienstvoll sein, selbst wenn viel Interesse im Spiel ist. Es gibt auch die Pflicht, die als wahr erkannte Wahrheit weiter zu geben, sie zu verbreiten, ich meine, wenn das ohne Gewalt geschieht. Ja, und wenn den Systemen in der Gegenwart die Weltherrschaft durch Konkurrenten verwehrt ist, so blicken sie in eine Vergangenheit zurück, in der sie stärker waren als ihre heutigen Gegner.

Weizsäcker: So habe ich mir den Zusammenhang auch gedacht. Bei einigen radikalen arabischen Gruppen ist diese Rückwendung besonders stark. Sie wünschen sich die Welt in der Gestalt zurück, in der sie sich um das Jahr 620 befunden hat, als Mohammed seinen Siegeszug begann.

Darwin: Da komme ich noch einmal mit meiner Idee. Die Krise des Westens und seiner Kultur, seine Selbstzweifel und sein Nihilismus, sind sie nicht vielleicht auch eine große Chance?

Weizsäcker: Ja, Sie haben die These schon erwähnt. Wie meinen Sie es? Als große Chance hat sie Nietzsche im 19. Jahrhundert empfunden, indem er dem

Zerfall der objektiven Werte seine eigenen subjektiven Werte entgegen gesetzt hat, geschleudert muß man wohl sagen. Er hat sich selbst als Vollender des Nihilismus gefeiert und zugleich als Überwinder des gleichen Nihilismus. Man kann den Gedanken oder das Programm Nietzsches gut verstehen: Ersetze den objektiv nicht vorhandenen Sinn, von dem du bisher geglaubt hattest, er sei dir vorgegeben, durch den Sinn, den du dir selbst im Weltlauf gibst! Und welchen Sinn kann es einzig geben? Dich selbst! Kampf ums Dasein. Wille zum Leben. Wille zur Macht. Wille zum Willen.



Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)

Darwin: Sie scheinen dies für eine Lösung, für eine Überwindung des Nihilismus zu halten. Ich finde Sie doch, Herr von

Weizsäcker, auf eine bedenkliche Weise von diesem Nietzsche enthusiastisiert.

Weizsäcker: Nein, nein, keine Angst. Ich finde den Nietzsche nur so unheimlich logisch; er wußte, was er hätte tun müssen, um der zu sein, der er sein wollte, um ein Atheist zu sein, der trotzdem einen Sinn im Leben haben will. Zugleich finde ich ihn extrem unpraktisch, er hatte keinen Sinn für die Realitäten. Er ist typisch deutsch und steht Ihrem englischen Sinn für's Machbare denkbar fern. Nietzsche, der sich als so vornehm ausgab, ist in seiner Begierde ganz unvornehm. Niemals könnte es einen englischen Nietzsche geben.

Darwin: Wollen Sie seiner Sache auch heute noch zustimmen? Ich meine, wenn Nietzsche nicht so unvornehm, wenn er nicht so ein Schreihals gewesen wäre.

Weizsäcker: Nein, nein, keinesfalls. Der Physiker in mir muß das Programm Nietzsches als unbewiesen, als unmöglich ablehnen. Um sich selbst den Sinn des Lebens zu geben, müßte er unsterblich sein, ja, er müßte noch mehr tun: Er müßte sein eigener Erzeuger sein. Bei allem Fortschritt in der künstlichen Befruchtung der Eizelle ist die Selbsterzeugung durch die Quantentheorie ausgeschlossen. Um eine *Causa sui*, um eine Ursache seiner selbst zu sein, müßte es eine perfekte Kausalität in der Natur geben, und die gibt es nicht. Was Nietzsche geträumt hat, das waren Dichterträume aus naturwissenschaftlichem Traumaterial.

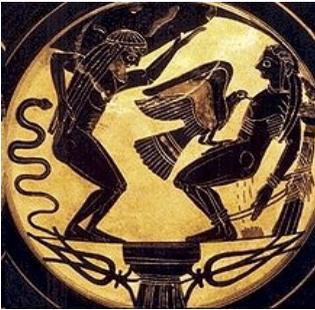
Darwin: Ach ja, ich erinnere mich, er hat seine eigene Erzeugung in Aussicht gestellt. Er war von einer unheimlich logischen Konsequenz, da haben Sie recht. In seinem Zarathustra, im dritten Teil, läßt er den Propheten ausrufen: ‚Die Seelen sind so sterblich wie die Leiber. Aber der Knoten von Ursachen kehrt wieder, in den ich verschlungen bin, – der wird mich wieder schaffen! Ich selber gehöre zu den Ursachen der ewigen Wiederkunft.‘ Der Nietzsche wußte, was man können müßte, um ein Atheist zu sein. Die Party-Atheisten vernebeln sich ihre beständige Abhängigkeit von allem und jedem doch nur durch einen beständigen Rausch.

Wir können von Nietzsche lernen. Wir müssen nur seine und seiner Gegner Übertreibung loslassen. Wir sollten ihnen allen die

Lektion der Endlichkeit angedeihen lassen, damit sie das Leben wieder als sinnvoll empfinden. Wäre das nicht unsere Art der Überwindung des Nihilismus, Herr von Weizsäcker? Würden wir uns damit nicht ein schönes Verdienst erringen?

Überwindung des Nihilismus

Weizsäcker: Jedenfalls ist diese Art der Überwindung des Nihilismus gesünder, als wenn einer von uns als neuer Prometheus den Himmel erobern wollte. Und bei der Lektion der Endlichkeit kann uns die Krise des Westens helfen, meinen Sie?



Prometheus und sein Adler

Darwin: Ja, ich denke es mir. Die westliche Kultur, ich meine der harte Kern dieser Kultur, die Naturwissenschaft, die Technik, die Demokratie, der Kapitalismus, hat es im Programm der Weltherrschaft und damit in der Sinnggebung am weitesten gebracht, aber gereicht hat es zum Sinn in der Welt immer noch nicht.

Weizsäcker: Ach, so, ich beginne zu verstehen, Herr Darwin, was Sie meinen könnten. Theoretisch hat sich die Natur als endlich erwiesen, sie kann die Unendlichkeit Gottes trotz aller Wünsche nicht beerben, und praktisch werden wir nicht Herr und Meister über sie. Ein aufgeweckter Beobachter hat mein Denken mit dem Wort Sesquiistik belegt. Das soll heißen, ...

Darwin: Die Sache und das Wort kenne ich schon. Im Gespräch mit Kant habe ich mich darauf geeinigt, die transzendente Philosophie als Vorläuferin des sesquiistischen Denkens anzusehen. Sesquiistik ist einfach ein ernüchtertes Denken zwischen Monismus und Dualismus, es kann sich da ziemlich frei zwischen den Polen bewegen.

Weizsäcker: Ich war, wie Sie sich vorstellen können, in meinem Leben natürlich mehr zum Monismus hingeneigt, ohne ihm ganz verfallen zu sein. Das können Sie ja an dem Schellingwort

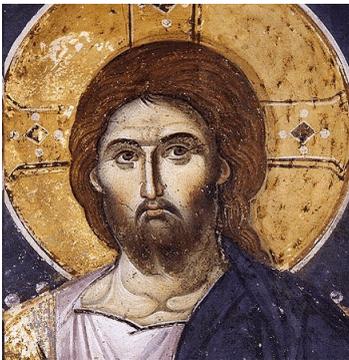
erkennen. Aber die Endlichkeit zum Lackmustest für die Sesquiquintik zu machen, das sollte Hand und Fuß haben.

Darwin: Ja, und die Krise des Westens könnten wir so zum Guten wenden. Was halten Sie davon?

Weizsäcker: Nicht jede Krise wird überlebt, hatte ich vorhin gesagt, und Sie haben die Krise hoch gelobt als Inspiration für neues Leben.

Darwin: Als einzig mögliche Inspiration und Quelle für neues Leben, das schon. *Per aspera ad astra*, fällt mir da ein. Oder das schöne, ja vielleicht schönste Jesuswort: ‚Wer sein Leben bewahren will, wird es verlieren; wer es verliert, wird es bewahren.‘ Einige Leute meinen, dieses Wort sei die Brücke zwischen Biologie und Theologie, zwischen Evolutionslehre und Religion. An dieser Stelle können wir das Wort vertiefen. Wer sein Leben bewahren will, muß die Welt erobern. Ja, er muß noch mehr tun, er muß die Unendlichkeit bezwingen. Der Mensch kann von Natur aus Gott nicht einfach Gott sein lassen, vielmehr will er selber Gott sein, indem Gott nicht mehr Gott sein soll. Und weil der Platzwechsel aus physikalischen Gründen nicht möglich ist, verliert ein solcher Titan sogar den Sinn seines endlichen Lebens, er verliert sein Leben selbst. Sie können den Nihilismus auch den Verlust des Lebens nennen.

Weizsäcker: So meine ich es. Das ist doch einmal ein Durchbruch. Die klassische religiöse Deutung des Jesus-Wortes ist wohl ziemlich jenseitig: Wer sein Leben bewahren will und im Diesseits in Saus und Braus lebt, wer die Gebote Gottes nicht beachtet, der wird im künftigen Leben sein Leben verlieren, und zwar als Strafe, die Gott über ihn verhängt. In unserer Deutung wird das Wort zum Urteil über das Leben selbst, es führt zur Erkenntnis und zum Sinn des Lebens:



Du wirst das Leben in dieser Welt gewinnen als ein endliches Leben, wenn du es als das nimmst, was es ist, als endliches Leben und eine Gabe auf Zeit. Deshalb ist Seligkeit auf dem

Grunde der Wirklichkeit, die auch den Tod geschaffen hat, wie oben gesagt.

Darwin: Sehen Sie, ihre intuitive oder mystisch erfaßte Erkenntnis über die Seligkeit hier und jetzt in dieser Welt, bekommt eine klare und handfeste Grundlage, und zwar durch die Evolutionslehre. **Der Darwinismus bereitet der Theologie einen neuen Frühling.**

Die Anerkennung des endlichen Lebens

Was folgt nicht alles aus der Anerkennung des endlichen Lebens! Ich erschrecke über die Folgen, da ich meinen Tod nun im voraus akzeptiere, obwohl ich nicht weiß, was die Zukunft mir bis zum Ende der Zeit alles bringen wird.

Weizsäcker: Da geben Sie mir das Stichwort, Herr Darwin: Die Zukunft wissen, oder besser nicht wissen! Ich habe einmal in einer Diskussion über die Atomrüstung emphatisch ausgerufen: Das darf ich nicht wissen! Ich war selbst über meine Antwort erschrocken, weil sie so heftig war, deshalb ist sie mir so fest im Gedächtnis geblieben.

Darwin: Was dürfen Sie nicht wissen? Oder was durften Sie nicht wissen?

Weizsäcker: Ob es einen Atomkrieg gibt oder nicht. Ich war der erste gewesen, dem Otto Hahn im Dezember 1938 von der Uranspaltung erzählt hat. Nicht sofort, aber ein paar Wochen später sah ich, was auch andere schon gesehen hatten: Jetzt kann es Bomben geben, ja, jetzt wird es Bomben geben. Mit meinem Freund Georg Picht, dem Philosophen, habe ich die Lage besprochen. Wir waren



Georg Picht (1913 – 1982)

jung, so um die 25 Jahre alt, doch wir zogen drei ernste Schlüsse. Die erste Folgerung war: Wenn Atombomben möglich sind, wird es jemanden geben, der sie baut. Zweitens: Wenn Atombomben gebaut sind, wird es jemanden geben, der sie anwendet. Drittens:

Dann wird die Menschheit in den kommenden Jahrzehnten nur die Wahl haben, entweder die Institution des Kriegs zu überwinden, oder sie wird selbst durch den Krieg überwunden und verschwindet von der Erde.

Darwin: Und warum durften Sie die Zukunft nicht wissen?

Weizsäcker: In einer Diskussion hatte mir jemand die Frage gestellt, ob es zu einem Atomkrieg zwischen Ost und West kommen werde. Ich habe geantwortet: Ich weiß es nicht, und sofort hinzu gefügt: Ich darf es nicht wissen. Wenn der Krieg sicher kommen wird, tue ich jetzt nichts; wenn er sicher nicht kommen wird, tue ich jetzt auch nichts. Ich soll aber gerade jetzt etwas tun.

Darwin: Ja, hier kommt uns einmal die praktische Seite des Nichtwissens zu Gesicht. Wenn wir über die Echtheit des Zufalls reden, denken wir meist nur an die Theorie, und wir wollen, nach alter Kant-Manier, die Freiheit retten. Hier sehen wir jetzt die Anwendung von Freiheit: Der Mensch legt durch sein Handeln die Zukunft fest.

Weizsäcker: Wir müssen wieder vorsichtig sprechen, Herr Darwin, wir sollten sagen: Wir beteiligen uns an der Festlegung der Zukunft. Die Endlichkeit des Lebens zu lernen ist eine Aufgabe ohne Ende.

Darwin: Ja, ja, schon gut. Wir sehen jetzt, wie sehr die Menschen zu allen Zeiten vor dieser Aufgabe gestanden haben und wie oft sie vor ihr geflohen sind. Sie haben ihre Freiheit an Gott oder an die Natur delegiert. Prädestination durch einen göttlichen allmächtigen Willen, oder Determination durch eine blinde, kausal festgelegte Natur. Weder Calvin der Reformator noch Einstein der Physiker hielten allzu viel von der Freiheit. Merkwürdig, Sie waren sich sehr ähnlich in ihrem Gebaren, und doch auch sehr verschieden, der eine war religiös, der andere war es nicht.

Neue Grenzlinien

Weizsäcker: Sagen Sie das nicht! Einstein hat nicht an einen persönlichen Gott glauben wollen, aber religiös, das wollte er schon sein. Ein Jahr vor seinem Tod im Jahre 1955 meinte er: „Wenn in mir etwas ist, das religiös genannt werden kann, dann ist

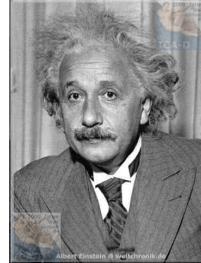
es die grenzenlose Bewunderung der Struktur der Welt, so weit unsere Wissenschaft sie sichtbar machen kann.⁴

Darwin: Meinen Sie umgekehrt, Calvin sei auch nur auf diese



Weise religiös gewesen, weil er an keinen persönlichen Gott geglaubt hat? Deshalb seine Prädestinationslehre? Ich würde vermuten, er hat an Gott als einer moralischen Weltordnung geglaubt, wie Einstein an Gott als einer physikalischen Weltordnung. Die Determination macht beide

Systeme sehr ähnlich, doch der Unterschied ist ebenfalls nicht zu übersehen. Was wäre der Unterschied?



Weizsäcker: Wenn Einstein recht gehabt hätte, dann wäre in der Natur alles automatisch abgelaufen. Und bei Calvin? Ich vermute einmal: Er mußte sein widerspenstiges Volk in Genf erst zu seinem Glück zwingen, zu der Freude, die Gebote Gottes unbedingt zu beachten. Ich wundere mich, warum Systeme dieser Art in der Vergangenheit so erfolgreich waren, aber ich wundere mich auch, warum der Erfolg nicht geblieben ist.

Darwin: Der Erfolg, woher der kommt? Es ist wohl das Versprechen von Überblick, das Verlangen nach Klarheit, nach Sauberkeit, das immer einmal wieder solche Systeme anziehend macht, auf allen Gebieten: religiös, physikalisch, wirtschaftlich, politisch, pädagogisch und so weiter.

Weizsäcker: Ja, ja, so wird es wohl sein. Einstein hat mit der im letzten Sinne falschen, aber im vorletzten Sinne richtigen Vermutung über den determinierten Lauf der Natur viele neue Tatsachen der Wirklichkeit entdeckt. Wenn er seinen Glauben an die Natur nicht übertrieben hätte, wäre ihm viel weniger oder gar nichts in der Naturforschung geglückt. Man muß maßlos übertreiben, wenn man ein bißchen produktiv sein will. Wie hat Einstein noch vier Wochen vor seinem Tod übertrieben: „Für uns gläubige Physiker hat die Scheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur die Bedeutung einer wenn auch hartnäckigen Illusion.“

Darwin: Und Calvin hat viele neue Tatsachen in der Gesellschaft entdeckt, nämlich zu welchem Grad von Disziplin man eine Gruppe von Menschen treiben kann, wenn man sie mit einem harten Gott im Himmel und einer harten Religionspolizei in Genf bedroht. Max Weber hat im Anfang des 20. Jahrhunderts die schöne Wirkung aus dieser Dressur dargestellt, die protestantische Ethik, sprich die calvinistische Ethik. Sie erst hat den Geist des Kapitalismus erzeugt und mit ihm wirklich das Antlitz der Erde erneuert. Die Heilsgüter des Kapitalismus sind allerdings nicht Frieden und Freude im Heiligen Geist, sondern Waren und Konsum in vollen Supermärkten.

Weizsäcker: Und dennoch brechen beide Systeme mit der Zeit zusammen, die mechanische Physik, wie ich sie einmal nennen will, und die mechanische Religion, und lassen Ruinen übrig wie diesen Konsumismus im Westen. Beide Systeme führen in den Nihilismus, je erfolgreicher sie sind. Oder vielleicht sollte ich sagen: Alle Systeme führen dahin. Das Subjekt kommt in ihnen nicht mehr vor, und an der Freiheit des Individuums scheitert schließlich die deterministische Physik wie die deterministische Religion. Sehen Sie, an der Freiheit scheitert die Moralordnung und die Naturordnung. Nein, das darf ich nicht sagen. Ich sollte sagen: An der Freiheit scheitern die Totalsysteme, welche die Freiheit gerade an die Systeme delegieren wollten.

Darwin: Was die Rückkehr solcher Systeme in Zukunft nicht ausschließt! Wenn wieder einmal eine neue Wirklichkeit erobert werden soll, ja, man muß wohl sagen, wenn sich eine solche Wirklichkeit von selbst auftut, dann ist wieder die Stunde eines Calvin oder eines Einstein gekommen. Das deterministische Denken präsentiert eine neue Wirklichkeit in der Übersicht, es präsentiert sie als erobert, indem sie die alten Grenzlinien verwirft und neue auf der Karte einzeichnet. Und da haben Sie es: Der Blick auf die Karte verspricht neuen Überblick.

Weizsäcker: Ja, das ist die merkwürdige Lage des endlichen Lebens. In immer neuen Schüben ist dieses Leben in der Vergangenheit gewachsen. Warum sollte es da nicht auf die Idee kommen, einfach immer weiter zu wachsen? Wenn Gott diese Welt geschaffen hat, dann hat er zugleich eine sehr starke Versuchung in sie eingebaut. Warum nur? Bin ich hier auf gnostischen Abwe-

gen, weil ich zu viel Auskunft vom letzten Grund der Wirklichkeit haben will, von der Natur, von Gott?

Ist Gott schwer erkennbar?



Michelangelo: Schöpfung

Darwin: Nein, nein, obwohl ... wir müssen natürlich diszipliniert sein bei der Frage. Die Versuchung zur Unendlichkeit, die hat Gott gleich zu Anfang der Welt mit in die Welt gelegt, man könnte dies sogar die Pointe der biblischen Schöpfungserzählung nennen. Gott warnt vor der Sünde, indem er vor dem Baum und seinen Früchten warnt, wo er doch selbst alles geschaffen hat. Hätte er es doch nicht geschaffen! Wäre das nicht besser gewesen?

Weizsäcker: Diese Frage interessiert mich, und sie ist ja in jeder Weise von Interesse, ob mit Religion oder ohne. Warum gibt es das Gute in der Welt, das naturhaft Gute wie zum Beispiel den schönen Frühlingstag? Oder das moralisch Gute wie die Tat der Nächstenliebe, die nicht auf den Lohn schaut? Natürlich, warum gibt es auch das Erdbeben und das Grubenunglück, warum gibt es das Verbrechen?

Darwin: Das können wir ganz einfach ..., nein, nein, nicht die Fragen beantworten, sondern die vielen Fragen in die eine und einzige Frage zusammen fassen: Warum ist Gott so schwer erkennbar? Warum ist es so mühsam, das Gute zu tun? Warum mußte ich im 19. Jahrhundert leben, wo ich fast zwangsläufig zum Agnostiker wurde, weil ich die Wissenschaft ernst nehmen wollte, weil es mein Schicksal war?

Weizsäcker: Die Antwort sollte lauten: Es ist nicht schwer! Gott zu erkennen ist leicht, weil die Wirklichkeit gerade so ist, wie sie ist. Ich kenne den Vorwurf, aber er kommt aus einem unreinen Herzen. Oh, Entschuldigung, Herr Darwin. Selig, die reinen Herzens sind, sagt Jesus in der Bergpredigt, denn sie werden Gott schauen. Aber ich meine, Sie haben schon recht, so lautet der Vorwurf: Wenn Gott wirklich für die Menschen erkennbar sein wollte, dann hätte er sich deutlicher bekannt gemacht. Ein König in früheren Zeiten, oder der Präsident eines Staates in unseren Zeiten, der sich so nebelig zeigt, wie Gott sich zeigt, in so viele Religionen zerspalten, von den Wissenschaften so hart befragt, von der Leidfrage so unbarmherzig bedrängt, der sollte sich nicht wundern, wenn man seine Schwer-Erkennbarkeit für seine Nicht-Erkennbarkeit hält, weil wegen seiner Nicht-Existenz nichts zu erkennen ist.

Darwin: Herrlich formuliert, doch Sie stehen ja wohl nicht auf diesem Standpunkt, Herr von Weizsäcker, oder?

Weizsäcker: Versuchsweise und für den Moment vielleicht, aber nicht im Ernst und auf Dauer. Alle Unsicherheit in der Gottesfrage, alle Dunkelheit in der Philosophie, die Grundlagenkrise in der Wissenschaft, sie sollten kein Nachteil für den Menschen sein, und übrigens hängen sie miteinander zusammen. Ich meine, der Mensch ist deshalb in keine vollendete Welt gesetzt worden, damit er selbst die Gelegenheit wahrnehmen soll, an der Vollendung mitzuwirken.

Darwin: Die schwankende Grundlage für die Antwort auf die letzten Fragen des Menschen ist der Preis für die endliche Freiheit? Meinen Sie das?

Weizsäcker: Der Preis? Es muß mit der Freiheit zu tun haben. Doch ist das ein Kostenfaktor, den wir leider in Rechnung stellen

müssen und den wir lieber nicht bezahlt hätten, da wir uns die Sache auch kostenlos hätten vorstellen können?

Darwin: Ja, natürlich, meine Frage war etwas unvorsichtig. Wenn wir wirklich etwas vom göttlichen Leben an uns haben sollten, wenn wir wirklich am Schöpfersein des Schöpfers teilnehmen wollen und sollen und können, ja was dann? **Dann ist die Unbestimmtheit in der Natur und das Böse in der Moral der Ort unseres Handelns.** Eigentlich ist die Natur doch ein riesiges Tohuwabohu.

Atheismus fruchtbar

Weizsäcker: Herzlichen Glückwunsch, Herr Darwin, hier haben wir wirklich einmal eine neues und angemessenes Verständnis von Tohuwabohu, das uns im ersten Buch der Bibel begegnet. Gewöhnlich wird es übersetzt mit ‚wüst und leer‘ oder mit ‚wüst und wirr‘. Das Tohuwabohu meint eine große Unordnung, die der ordnenden Hand eines Schöpfers bedarf, eines unendlichen Schöpfers etwa, oder eines endlichen Schöpfers, das sollte der Mensch sein.

Jetzt können wir sogar den Atheismus der Neuzeit fruchtbar machen. Wenn Spinoza davon geträumt hat, Gott und die Natur ineins zu setzen, worin ihm Einstein folgen wollte, oder wenn der deutsche Wahnträumer Nietzsche gerufen hat: ‚Wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein, also gibt es eine Götter‘, ich sage, wenn diese Vererbungsversuche nur ein wenig recht gehabt haben, und ein solcher Versuch erst ist Atheismus, dann muß man nur die Verwechslung von Endlichkeit und Unendlichkeit wegnehmen, und die Sache wird gut: **Der Atheismus ist ein Weg zur Erkenntnis des lebendigen Gottes.**

Darwin: Sie haben eine Logik an sich! Ihre Dialektik läßt keinen Stein auf dem anderen liegen. Vielleicht bin ich auch einfach zu wenig Berufsphilosoph, also zum Denken amtlich gar nicht befugt.

Weizsäcker: Dafür sind Sie etwas viel Wichtigeres: Sie sind ein Augenzeuge. Sie haben mit dem geistigen Auge gesehen, was man eigentlich gar nicht sehen kann, weil der Mensch in kosmischen Maßstäben nur eine Eintagsfliege ist. Sie haben den Wandel der

Arten gesehen. Und nach Ihnen konnte hinterher auch das natürliche Auge des Menschen den Wandel sehen, einfach durch die paläontologische Forschung, durch das Aufgraben des Erdbodens, durch die vielen raffinierten Meßmethoden in den Laboren, die eine so genaue Altersbestimmung erlauben.

Darwin: Sie haben doch noch eine These mit dem Atheismus in der Hinterhand. Lassen Sie diese einmal hören!

Weizsäcker: Die These ist folgende: Durch die Evolutionslehre wandelt sich der Atheismus. Er war in der Zeit vor Ihnen, Herr



Darwins Kirche in Downe

Darwin, einfach eine theoretische Größe. Der Atheist verneinte die Frage: Gibt es ein unbedingtes Sein, gibt es Gott? Und die Gläubenden sagten ja, es muß so etwas geben, weil sonst, ... ja und dann gab es viele Gründe für die Existenz Gottes zu hören, ich muß sie jetzt nicht aufzählen. Das hat einfach mit dem stati-

stischen Charakter der früheren Weltauffassung zu tun. Weil die Welt für unsere Vorfahren immer gleich aussah, konnte die Frage ganz einfach sein: Besteht die Welt mit oder ohne einen transzendenten Schöpfer? In der frühen und mittleren Neuzeit wandelte sich für viele Naturforscher die Antwort immer mehr von einem Ja zu einem Nein. Im 19. Jahrhundert war dann fast jeder Naturforscher ein Atheist. Eben das war der mechanische Geist der Epoche. Zu tun war allerdings für diese Leute gar nichts, jedenfalls schien es so, man ging einfach nicht mehr zur Kirche und gab das religiöse Leben auf.

Darwin: Dahin gehöre auch ich, in den mechanischen Geist, ich meine mich in der Gestalt des 19. Jahrhunderts, denn ich ging eines Tages auch nicht mehr zur Kirche. Nur die vielen Gespräche jetzt zu Anfang des 21. Jahrhunderts, die haben aus mir einen neuen Menschen gemacht, nämlich wieder den alten aber mit einem ganz neuem Wissen.

Weizsäcker: Ja, so lange Ihre Evolutionslehre mechanisch gebunden war, hat sie den Atheismus weiter verstärkt, wie überhaupt der mechanische Geist aus der Physik Newtons den Athe-

ismus plausibel gemacht hat. Ersetze Gott durch die Natur, das war das Programm! Glaube zuerst: Die Natur ist der Rahmen aller Wirklichkeit, dann versuche, die Natur wissenschaftlich zu begreifen, anstatt dich in Gottesdienst und Gebet von Gott ergreifen zu lassen. Ein einfaches und überzeugendes Programm, nicht wahr?

Darwin: Sie sprechen schon wieder so, als ob Sie die Seite gewechselt hätten.

Weizsäcker: Nun, das tue ich immer gerne, auf die andere Seite springe ich mit Lust immer wieder für einen Augenblick. Es gibt ja den eleganten Spruch, der zur Grundausrüstung jedes Denkers gehören sollte: *Et altera pars audiatur*, auch die andere Seite soll gehört werden! Noch mehr aber hätte mir der Naturalismus und Atheismus eingeleuchtet, wenn die mechanische Physik wirklich wahr gewesen wäre. Sie erinnern sich an mein Jugenderlebnis, das ich Ihnen vorhin erzählt habe? Durch die Begegnung mit Heisenberg hatte ich plötzlich das Gefühl, ich könnte mich mit der Physik und mit meiner Mutter vertragen. Heutzutage, nach Jahrzehnten des Nachdenkens ist für mich die Verbindung zwischen Naturforschung und menschlicher Freiheitserfahrung noch viel stärker geworden. Die Umwandlung der Evolutionslehre in eine organische Lehre hat das bewirkt. Der amerikanische Biologe Ken Miller sagt dazu gern, und ich mache mir sein Wort zu eigen: *„In the final analysis, He used evolution as a tool to set us free.“*

Darwin: Mit He ist wohl Gott gemeint.

Weizsäcker: Ja, offensichtlich. Dieser Satz hat mich auf die Idee mit der Umwertung des Atheismus gebracht. Wenn man Gott beerben will, muß man das tun, was auch Gott tut, nämlich eine Welt erschaffen und sie im Dasein erhalten und so weiter. Zuerst undeutlich, dann immer klarer stellt sich der Atheismus als ein Weltsystem heraus, das die Werke Gottes tun will. Natürlich nicht im Auftrag Gottes, sondern zunächst in Konkurrenz zu Gott. Ja, man kann sogar in der frühen Neuzeit einige Spuren des anhebenden menschlichen Titanismus finden, der sich auf dem Thron Gottes nieder lassen will. In der *„Disputation gegen die scholastische Theologie“* von 1517 heißt es bei Luther: *„Non potest homo naturaliter velle deum esse deum, immo velle se esse deum et deum non esse deum.“*

Darwin: Lassen Sie einmal sehen, ob ich mein Latein noch kann: ‚Von Natur aus kann der Mensch den Willen nicht haben, Gott sein Gottsein zu lassen, vielmehr muß er selbst wollen, wie Gott zu sein, damit Gott nicht mehr Gott ist.‘

Weizsäcker: Ja, genau. Das ist zwar nicht Luthers Meinung, sondern eine These, die er aufstellt und gegen die er anrennt. Es ist das Lebensgefühl der Renaissance und der anhebenden Neuzeit. Diesem Titanismus setzt Luther einfach seine Sündentheologie entgegen, nach welcher der Mensch mit Blick auf Christus zwar gerecht gesprochen wird, aber doch im Blick auf die Welt immer noch der Sünder bleibt, der er von Anfang an ist: Simul iustus et peccator.



Martin Luther

Darwin: Zugleich gerecht und ein Sünder.

Weizsäcker: Ja. Man kann vielleicht sagen, solcher Titanismus liege dem Menschen von Anfang an im Blut, siehe etwa Prometheus oder Adam und Eva. Doch mit der Wissenschaft, mit dem mechanischen Ideal der Neuzeit, hat die Menschheit zum ersten Mal ein Mittel zu dem so ersehnten Platztausch in die Hand bekommen. Deshalb ist der Kern des Atheismus eminent praktisch, er ist weniger eine Gottesleugnung als eine Anweisung zu Gotteseroberung. Verstehen Sie mich?

Laboratorium statt Oratorium

Darwin: Ja, so halb und halb, oder doch nicht so ganz. Wollte ich Gott erobern, oder wollte Newton auf Gottes Thron springen? Oder die vielen anderen Forscher, die ich gesprochen habe? Ich kann es kaum glauben. Da müssen Sie noch einige Überzeugungsarbeit bei mir leisten.

Weizsäcker: Nun, Herr Darwin, die Absicht und die Wirkung großer Naturforscher sehe ich immer mehr auseinander fallen. Nehmen wir Newton und Einstein, und schauen wir uns dann auch Ihren Fall an.

Newton wollte bestimmt nicht Gott erobern, doch die Natur, die wollte er schon in den Griff bekommen. Wie leitet er den dritten Teil seines Hauptwerkes ein? ‚Es bleibt uns nun noch übrig, auf der Grundlage dieser Prinzipien den Aufbau des Welt-systems darzulegen.‘ Er spricht vom ‚System of the World‘, von der Gestalt der Welt, die er zeigen will.

Darwin: Gut, er spricht von Aufbau oder Gestalt, von einem Weltsystem, das er mit seiner Physik errichten will. Aber heißt das, er will den Welturheber ersetzen?

Weizsäcker: Direkt nicht, doch indirekt vielleicht schon! Newton wollte persönlich ja nicht Gott abschaffen, gerade im Gegenteil. Aber fast alle Newtonianer nach ihm, die waren automatisch mit Gott fertig, und Newton hat ihnen die Mittel zu dieser Abschaffung bereit gestellt.

Darwin: Welch eine merkwürdige Wirkung über Kreuz!

Weizsäcker: Es kommt noch viel merkwürdiger, Herr Darwin.



Kopernikus, Galilei und Kepler, eben auch Newton, waren persönlich tief religiöse Menschen, sie waren von der Existenz Gottes wirklich überzeugt. Mehr oder weniger waren sie auch der Überzeugung, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn sie das Buch der Natur

erforschten und erklärten. Naturwissenschaft war für sie eine andere Art des Gottesdienstes, das war ihr Grundgefühl. Hören wir einmal Kepler, auch ein schwäbischer Landsmann von mir: ‚Ich trotze höhnend den Sterblichen mit dem offenen Bekenntnis: Ich habe die goldenen Gefäße der Ägypter geraubt, um meinem Gott daraus eine heilige Hütte einzurichten weitab von den Grenzen Ägyptens.‘ Das war im Jahr 1619, als er das dritte und schönste Gesetz seiner drei Planetengesetze gefunden hatte. Daran hatte er mehr als ein Jahrzehnt gearbeitet.

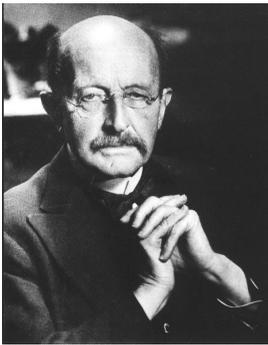
Darwin: Aber das Gotteslob kippte dann schnell um bei den Naturforschern. Ich verstand meine Sache ganz bestimmt nicht mehr als Gottesdienst, ich hatte eher das Gefühl, einen Mord an Gott zu begehen ...

Weizsäcker: ... und das Evangelium des Teufels zu verkünden, ja, Ihr Wort ist gut bekannt. Vor Newton war die Naturforschung gläubig, mit dem Tode Newtons wurde sie auf einen Schlag ungläubig. Sie persönlich, Herr Darwin, konnten sich diesem Sog im 19. Jahrhundert unmöglich entziehen.

Dennoch haben Sie für die Erkenntnis eines lebendigen Gottes mehr getan als die genannten Physiker der frühen Neuzeit, allerdings gegen Ihren Willen.

Darwin: Mein Gott, die Parallele und die Anti-Parallele ist stark und auffallend.

Weizsäcker: Und sie wird noch stärker, wenn wir ins 20. Jahrhundert treten, wo Planck und Einstein die großen Werke taten, welche die Natur in einem ganz anderen Licht erscheinen ließen, als sie selbst es wünschen konnten.



Max Planck

Darwin: Ja, ich habe mich da kundig gemacht. Die Tatsache ist unbestreitbar, diese beiden waren besonders unzufrieden mit dem Gang der Naturwissenschaft, ja sie waren mit ihren eigenen Ergebnissen unzufrieden. Aber wer kann das erklären? Warum führt die Natur ihre Erforscher so sehr an der Nase herum? **Den einen be-**

stätigt sie in ihrem Glauben an Gott nicht, den anderen bestätigt sie in ihrem Nicht-Glauben an Gott nicht. Die Natur schlägt jeden Wunsch ab und liefert immer das Gegenteil. Verrückte Welt!

Weizsäcker: Vielleicht nicht verrückte Welt, sondern nur verrückte Natur. Weil wir die Wirklichkeit nach unseren Wünschen einrichten wollten und sie Natur genannt haben. Natur ist ein allzu künstlicher und unnatürlicher Begriff. Wenn nämlich nicht alle Wirklichkeit bloße Natur ist, sollten wir uns nicht wundern, wenn sie uns gelegentlich und immer an den wichtigen Stellen an der Nase herumführt, nämlich immer dann, wenn wir sie als alle Wirklichkeit ansehen.

Dennoch, die Lektion, die uns die Natur in der Neuzeit erteilt hat, kann uns vieles, vieles lehren. Und zwar über die Freiheit, so

ist meine Vermutung, die eine tiefere Sicht der Wirklichkeit ist als die bloße Natur, sie führt uns auch über den Gegensatz von Gott und Natur hinaus.

Darwin: Der Gegensatz von Gott und Natur war uns tief eingefleischt, ich meine damals in meiner Zeit. Zuerst habe ich ja gedacht, der Graben ließe sich noch einmal zuschütten. Sie wissen schon Paley und die Natur-Theologie. Dann hat die Natur gesiegt und Gott war für den Wissenschaftler nicht mehr zu halten.

Weizsäcker: Nicht einfach nur einen Gegensatz zu Gott hat die Wissenschaft aufgebaut, ich meine, eine Gegenkirche und einen Gegenglauben wollte die Wissenschaft errichten. Ich sehe da eine richtige Gegenkirche.

Die Ersetzung Gottes durch die Natur ist viel weitgehender, als man zunächst meinen möchte. Die Naturwissenschaft sollte die Grundlage für eine neue Kirche werden, Feuerbach, Comte und Marx träumten davon, und ein Gutteil dieser neuen Kirche ist auch gebaut worden, bevor sie dann zusammen gebrochen ist. Aus dem Oratorium wurde das Laboratorium, aus dem Priester der Wissenschaftler, aus dem hl. Buch der Bibel die mathematischen Naturgesetze, jeweils für das Volk unlesbar, aber für die Eingeweihten, den Priestern früher, den Wissenschaftlern heute, verstehbar, weshalb sie vom Volk als unberührbar verehrt wurden.

Darwin: Die Säkularisierung ist also nur eine andere, eine neue Religion? Interessante Sichtweise. Einen weiteren Punkt kann ich selbst beisteuern. Denn wohin will jede Religion führen, was hat sie für ein Ziel? Zu mehr Leben natürlich, das ewige Leben sogar verspricht sie. Eben das hatte die Wissenschaft auch vage, mehr oder weniger, in Aussicht gestellt, die Abschaffung von Alter, Krankheit und Tod. Aber warum das Programm gescheitert ist, das habe ich noch nicht gesehen. Sie haben das Stichwort ‚Freiheit‘ genannt. Und gleich beide Seiten sind an der Freiheit gescheitert, wollen Sie das sagen, die Religion wie die Anti-Religion?

Weizsäcker: Beide Seiten haben nämlich die gleiche Grundlage, obwohl sie in geschlossenen Blöcken feindlich gegenüber stehen. Was sie verbindet, das ist der verquere Gebrauch der

Freiheit; diese Verkehrtheit ist das feste Band, das die Blöcke zusammen hält.

Darwin: Ja, ich ahne schon, was Sie sagen wollen. Die lästige Freiheit, die soll, wie wir bei Calvin und Einstein gesehen haben, auf eine festere Grundlage gestellt werden. Das heißt, sie soll gemindert werden durch Beweise, für diese oder für die gegen- teilige Sache, Gottesbeweise oder die Weltformel? Und dabei narrt uns die Natur? Warum eigentlich?

Weizsäcker: Die Natur ist dasjenige an der Wirklichkeit, das begriffen werden kann. Die areligiösen Deterministen strichen Gott und stellten sich die Wirklichkeit als restlos begreifbar vor. Da haben wir die monistische Partei. Die religiösen Determini- sten strichen Gott nicht, den Namen haben sie hoch geachtet, sie stellten Gott neben die Natur und ließen beides zusammen be- stehen. Aber mit der Idee eines Gottesbeweises oder der Idee einer vollen Prädestination behandelten sie Gott wie die Natur – zum Zwecke des Überblicks. Auf solche Weise entsteht die duali- stische Partei.

Darwin: Ich verstehe, die Wahrheit muß irgendwo zwischen der Eins und der Zwei liege. Die Parteien behandelten die Wirk- lichkeit als monistisch oder dualistisch begreifbar, und das ist der Mißgriff, wenn der erste und hauptsächliche Name der Wirklich- keit die Freiheit ist. Wahrscheinlich erklärt das auch die anhalten- de Gegnerschaft von Gott und Natur, von Religion und Wissen- schaft in der ganzen Neuzeit. Die feindlichen Geschwister ...

Weizsäcker: ... waren eine Konkurrenz auf dem gleichen Feld, auf dem Feld des Besitzens und Beherrschens. Sie merkten nicht, wo die Musik wirklich spielt, nämlich auf dem ganz anderen Feld der Freiheit. Fast möchte ich noch einen dritten schwäbischen Landsmann einführen, nämlich Hegel, der mir allerdings nicht ganz so lieb ist wie Schelling oder Kepler. Ein Satz von ihm gefällt mir allerdings sehr gut. In seiner ‚Philosophie der Geschich- te‘ schreibt er zu Anfang: ‚Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit – ein Fortschritt, den wir in seiner Notwendigkeit zu erkennen haben.‘ Das gefällt mir – zugleich mit einem großen Mißfallen.

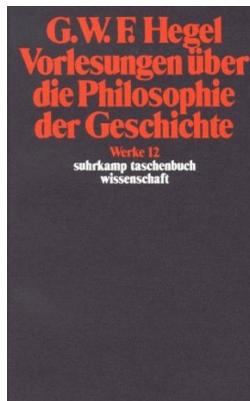
Darwin: Das Lob auf die Freiheit kann ich anerkennen, aber was mißfällt Ihnen ...? Ach so, ja ich sehe jetzt. Die Freiheit wird

präsentiert mit einer Notwendigkeit. Und da ist sie plötzlich äußerst gefährdet.

Weizsäcker: Und gefährlich. Karl Marx hat später diesen Weg genommen. Er hat die Freiheit, den einzelnen Menschen, die Person in ein System der Notwendigkeit gesteckt und damit fast die ganze Weltgeschichte ruiniert.

Darwin: Der Marx begegnet mir immer wieder auf meinem Weg. Zu Lebzeiten wollte er mich schon für sein System einspannen, ich habe ihn aber zurückgewiesen. Vielleicht habe ich damals nur geahnt, was ich jetzt durch Ihre Bemerkung zu Hegel deutlicher sehe. Ich war nie für ein System, das die Person und seine Freiheit für einen großen, zwingenden Gedanken opfert. Obwohl ich damals keinen Ausweg sah, meine Evolutionslehre war damals selbst noch ein Zwangssystem. Jetzt erst sehe ich den Ausweg, einen breiten Weg sogar. Dank Ihrer Hilfe sehe ich sogar den Atheisten und Materialisten auf einem sinnvollen Weg, auch wenn ihnen selbst das Leben nicht sinnvoll erscheinen will. Was habe ich vor kurzer Zeit noch von einem führenden amerikanischen Physiker gehört: Je begreiflicher uns das Universum wird, um so sinnloser erscheint es auch.'

Weizsäcker: Das ist der perfekte Nihilismus aus der Wissenschaft, wenn er denn wahr wäre: Da ich alles in der Welt verstehe, komme ich selbst in der Welt nicht mehr vor. Aber wir können uns trösten. Viel richtiger scheint der Satz zu sein: Je begreiflicher uns das Universum wird, um so unbegreiflicher erscheint es auch und um so sinnvoller kann es uns werden, weil wir damit in der Natur die Freiheit erkennen. Gerade im Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit, von Begreifen und Ergriffenwerden, leuchtet uns die Freiheit ein. Auch Ihnen, Herr Darwin, herzlichen Dank, nicht nur für dieses Gespräch, sondern für Ihr ganzes Leben, weil Sie als Augenzeuge des Ereignisses unsere Erkenntnis so sehr vertieft haben. Am Ende drängt sich mir das Goethe-Wort auf: ‚Das Schwierige leicht behandelt zu sehen, gibt uns das Anschauen des Unmöglichen.‘



Personen

Adam.	26 , 27 , 59
Anaximander (Philosoph)..	16
Barth.	21 , 24
Barth, Karl.	21 , 24
Bohr, Niels..	7
Broch, Hermann.	10
Broch, Hermann (1886 - 1051)..	10
Calvin..	51-53 , 63
Camus, Albert.	16
Comte, Auguste..	22 , 23 , 26 , 43 , 45 , 62
Darwin, Charles..	1 , 4-64 , 68
Descartes, René..	27 , 28 , 37
Einstein, Albert.	4-7 , 10 , 19 , 23 , 34 , 51-53 , 56 , 59 , 61 , 63
Feuerbach.	62
Feuerbach, Ludwig.	62
Feynman, Richard.	7
Friedrich Wilhelm IV..	44 , 45
Galilei, Galileo..	21 , 60
Goethe, Johann Wolfgang von..	64
Habermas, Jürgen.	41 , 42
Haeckel.	38
Haeckel, Ernst.	38
Hatrup, Dieter.	1 , 2 , 68
Hawking, Stephen W..	34
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich.	44 , 63 , 64
Heisenberg, Werner.	5 , 35 , 58
Hubble, Edwin.	17 , 43
Kant, Immanuel.	24 , 28 , 29 , 32 , 48 , 51
Kepler, Johannes..	60 , 63
Kopernikus, Nikolaus..	60
la Mettrie, Julien O. de.	33-35
Luther, Martin.	58 , 59

Personen

Marx, Karl.	62 , 64
Newton, Isaac.	57 , 59-61
Paulus (Apostel).	16
Picht, Georg.	50
Planck, Max.	41 , 61
Platon.	31 , 32
Prometheus.	48 , 59
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von.	35-39 , 44 , 63
Sokrates.	31 , 32
Spinoza, Benedictus de.	56
Thomas von Aquin.	39
Vergil.	10
Weizsäcker,	4 , 7 , 9 , 10 , 16 , 18 , 19 , 28 , 29 , 34 , 47 , 55
Weizsäcker, Carl Friedrich von.	1 , 4-64

Das Programm

Das Programm der Darwin-Gespräche lautet: Sesquiistik. Zwischen Monismus und Dualismus angesiedelt sollte die Evolutionslehre zur Prima Philosophia für unsere Zeit aufsteigen!

Auf den Thron einer ersten Philosophie wollen heutzutage viele Schriftsteller die Evolutionslehre setzen, sie meinen, mit einer solchen Philosophie das Ende von Geist und Religion verkünden zu können. Ihr Fehler ist der Monismus, mit dem sie Zufall und Notwendigkeit als ein volles Wissensprinzip ansehen. Für den Darwinismus des 19. Jahrhunderts würde ihr monistisches Urteil zutreffen. Charles Darwin lag zwar goldrichtig mit seiner Abstammungslehre und mit dem ‚Kampf ums Überleben‘, nur hat er seine Lehre damals nicht richtig verstehen können. Der Zufall in der Mutation ist eben ein Nichtwissen.

Auch der Dualismus auf der anderen Seite, der eine doppelte Kodierung der Wirklichkeit annimmt, leistet nicht das Gewünschte, da seine reklamierte Eigenständigkeit des Geistes immer in der Gefahr steht, als Epiphänomen verdrängt zu werden. Erst in der Mitte zwischen Monismus und Dualismus vollbringt die Sesquiistik die Verbindung von Geist und Natur.

Der Wandel der Physik gibt uns zu Anfang des 21. Jahrhunderts die Möglichkeit an die Hand, die Evolutionslehre als das zu verstehen, was sie ist, als Vorbereitung für die Erkenntnis der Freiheit. Was Darwin jetzt zu verkünden hat, lautet: Freiheit in der Natur ist möglich und wahrscheinlich, denn Freiheit ist das Schattenspiel von Zufall und Notwendigkeit.

Nach Platonismus, Aristotelismus und Kantianismus haben wir hier in der Evolutionslehre eine Prima Philosophia vorliegen, an welche die Theologie besser als an die vorigen Gestalten anknüpfen kann. Der Darwin des 21. Jahrhunderts bereitet der Theologie einen neuen Frühling und verkündet ihn in eigener Person in diesen Gesprächen.

Dieter Hatstrup